

Er scheint täglich außer Montags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingerr. in der Volk-Zeitung-Verwaltung für 1893 unter Nr. 6709.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Correspondenz: Amt 1. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 15. Juni 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Genossen! Wähler!

Der Tag der Entscheidung ist gekommen. Befragt Euere Vernunft und thut Euere Pflicht! Heute schlecht gewählt, und auf fünf Jahre habt Ihr Euch Eueren Feinden überliefert. Wählt gut und Ihr trefft den Feind ins Herz. Ein Verräther an sich selbst und am Volk, wer zu Hause bleibt! Auf jede Stimme kommt's an. Jede Stimme mehr vergrößert den Sieg, jede Stimme weniger verringert ihn. Auf zur Wahl! Auf zum Sieg!

Auf zur Wahl!

Kein Wähler darf die Ausübung seines höchsten politischen Rechtes veräußern.

Nur heute von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr kann der Stimmzettel abgegeben werden.

Wer es ermöglichen kann, benutze zur Stimmabgabe die Zeit von 10 bis 12 und von 2 Uhr an, damit die Mittagsstunden für die zur Arbeit Gezwungenen frei bleiben und zu großer Andrang vermieden wird.

Der Reichstag wird auf fünf lange Jahre gewählt. Wähler bedenkt das!

Wählt die Kandidaten der Sozialdemokratie!

I. Wahlkreis:

Schneidermeister August Täterow.

II. Wahlkreis:

Schriftfeger Richard Fischer.

III. Wahlkreis:

Stadtverordneter Ewald Vogtherr.

IV. Wahlkreis:

Stadtverordneter Paul Singer.

V. Wahlkreis:

Klavierarbeiter Robert Schmidt.

VI. Wahlkreis:

Schriftsteller Wilhelm Liebknecht.

Nieder-Barnim:

Stadtverordneter Arthur Stadthagen.

Teltow-Beeskow-Charlottenburg:

Gastwirth Fritz Zubeil.

Wähler!

Die Schlacht hat begonnen. Da ist keine Zeit mehr für viel Worte. Gekämpft wird um die Zukunft Deutschlands und des deutschen Volkes.

Soll unser Land die Beute einer winzigen Minderheit von Leuten sein, die Deutschland als ihre Domäne betrachten, die sie in ihrem persönlichen Interesse auszunutzen wollen?

Oder soll unser Land die Heimath freier und glücklicher Menschen sein?

Soll das deutsche Volk Herr sein im eigenen Lande? Soll es mündig sein? Soll es im Wahlrecht einen Hammer besitzen, mit dem es sich sein Glück schmieden kann? Soll der Wille des Volkes Gesetz sein? Soll das deutsche Volk ein wehrhaftes Volk sein, das seinen Soldatenstand kennt, und bei höchster Entwicklung der Wehrkraft, sich und der Welt den Frieden sichert und Europa die erdrückende Last des bewaffneten Friedens abnimmt?

Oder soll das deutsche Volk durch die eiserne Rüstung des Militarismus in das Verderben gerissen werden, und entweder im bewaffneten Frieden dem Bankrott zueilen, oder, um dem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen, sich in das Blutmeer eines Krieges stürzen, verglichen mit dem der deutsch-französische Krieg von 1870/71 ein idyllisches Kinderspiel war?

Sollen wir forttaumeln auf dem Weg des Verderbens? Oder soll unser Volk umkehren, und soll unsere Politik in andere, zum Heil führende Bahnen einlenken?

Das sind die Fragen, auf die Ihr Wähler heute die richtige Antwort zu geben habt.

Hinter der Militärvorlage, hinter dem Militarismus steht das kapitalistische Gesellschaftssystem, welches auf der Ausbeutung und Knechtung des arbeitenden Volkes beruht, und das Mittelstand in Stadt und Land: die Handwerker, Bauern und Kleingewerbetreibenden jeder Art unbarmherzig zu Grunde richtet, und in einem „starken Heer“ seine festeste Stütze, in dem allgemeinen Wahlrecht seine größte Gefahr sieht.

Die Wahlschlacht des heutigen Tages gilt den höchsten Gütern des Volkes.

Soll das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht — das heißt das Recht, welches einem Volk die politische Mündigkeit erteilt, uns erhalten bleiben?

Oder wollt Ihr es opfern, Ihr Wähler? Wollt Ihr es Euren Feinden ausliefern und selbst die Hand dazu bieten, daß unser deutsches Volk aus der Reihe der freien Kulturvölker ausgestrichen werde?

Wähler! In Eurer Hand liegt Euer Schicksal, liegt unsere Zukunft, liegt die Zukunft Deutschlands.

Laßt Euch nicht berücken! Laßt Euch nicht einschüchtern. Nicht die Russen und Franzosen bedrohen uns — bedroht sind wir nur von den Kosaken im Inneren. Eine Volkswehr, wie wir Sozialdemokraten sie fordern, giebt uns, um ein Drittel der Kosten, doppelt so viel wehrhafte Streiter, als die Capriwi'sche Militärorganisation — im Fall der Annahme — nach Verlauf eines Vierteljahrhunderts uns geben soll.

Wähler, seid fest! Denkt an Euer und Eueres Volks Wohl! Rettet unser Volk vor der Schmach, die von jeder

Schmach die schmachvollste ist: freiwillig in die Knechtschaft zu stürzen!

Auf zur Wahl! Wähler an die Urne! Thut Euere Pflicht! Thue Jeder seine Pflicht! Mahne Jeder den Anderen an seine Pflicht! Und stimmt für den sozialdemokratischen Kandidaten!

Fort mit der Militärvorlage.

Fort mit dem Militarismus.

Hoch das Allgemeine Wahlrecht.

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Pirmasenser Lehren.

Ein merkwürdiges Symptom des fortschreitenden Prozesses der Aufsaugung der Kleinbetriebe durch den Großbetrieb und der Proletarisierung der Mittelschichten der Bevölkerung ist die auch von uns bereits erwähnte bevorstehende Vereinigung der Schuhfabriken von Pirmasens. Doppelt interessant ist diese Thatsache für die Gegenwart gerade deshalb, weil Pirmasens dem Militarismus des vorigen Jahrhunderts, der Soldatenspielerlei der Postzeit, seine Entstehung verdankt.

Wie fast alle deutschen Fürsten im Anfang des vorigen Jahrhunderts suchten auch die Pfalzgrafen von Zweibrücken dem französischen „König Sonne“, Ludwig XIV, nachzuhaften in ihrem Hofleben, und so erhielt denn auch die glückliche Pfalz auf der Hochebene des Westrich ein Versailles in dem Städtchen Pirmasens. Doch nicht nur dem französischen König, sondern später auch dem stochschwingernden Preussenkönig Friedrich Wilhelm I erwuchs in einem Zweibrücker Pfalzgrafen ein Nachahmer. Der Duodeztyrann von Zweibrücken war von dem brennenden Ehrgeiz erfüllt, durch ein dem preussischen ähnliches Regiment seine höchstheilige werthe Persönlichkeit schützen zu lassen und so werden denn auch durch Zweibrücker Werber überall „lange Kerle“ angeworben, zur Noth auch mit Gewalt ausgegriffen und in die Zweibrücker Uniform gesteckt. Ja, Durchlaucht trugen sich mit dem Gedanken, ein eigenes Regiment in höchstheroischen Landen heranzuzüchten, schließlich dann für künftige Zeiten die Werbegerel nicht mehr in das Ausland zu wandern brauchten. Zum Siege dieses menschlichen Riesengeschäfts erkoren Durchlaucht dero getreues Versailles, die Stadt Pirmasens. Die „langen Kerle“ mußten sich dort nach oder auch wohl vor beendeter Dienstzeit verheirathen und niederlassen. Daß wirklich dieser brutale, im Gehirne des Zweibrücker Duodeztyrannen entsprungene Gedanke der Riesenzüchtung einen merkbaren Einfluß ausgeübt hat auf die Körpergröße der Pirmasenser Bevölkerung, ist nach allgemeinen physiologischen Erfahrungen allerdings nicht anzunehmen. Die Geschichte verdient aber der Vergessenheit entzissen zu werden, um auch an diesem Beispiel zeigen zu können, was dabei herauskommt, wenn in einem Lande oder Ländchen des Fürsten Wille das oberste Gesetz ist.

Uns interessiert hier zunächst mehr die weitere Geschichte von Pirmasens. Als die Pfalzgraffschaft Zweibrücken das Zeitliche gesegnet hatte und die Hofhaltung der dortigen Landesherren eingegangen war, mußten sich die Pirmasenser auf ihrer unwirthlichen Hochebene nach irgend einem bürgerlichen Erwerbsszweige umsehen und da griffen sie zur Schuhmacherei. Aus der anfänglichen kleinsten Betriebsweise entwickelte sich, sobald Pirmasens in größerem Umfange für den Export zu arbeiten begann, der Fabrikbetrieb. Die Kleinmeister wurden nach und nach genöthigt, für größere Geschäfte zu arbeiten, anfänglich als Hausindustrielle, dann, als die Vortheile der Arbeitstheilung die

Politische Uebersicht.

Berlin, den 14. Juni.

Die größte Partei in Deutschland — das haben die Rektionäre wieder einmal entdeckt — sind die Nichtwähler. Das heißt, die, welche zu dumm oder zu feige sind, einer Partei anzugehören. Der Unfug ward seiner Zeit von Fürst Bismarck erfunden, der bei der Festschlagswahl von 1857 seinen letzten Sieg diesen Dumm- und Feigen verdankte, welche vermittelst der bekannten Wahltrieben wurden. Nun — diesmal sind die „nationalen“ Wahlzüge selbst für die Dumm- und Feigen, und die „größte Partei“ wird nicht für die wackelpatriotischen Stimmenfänger stimmen, sondern zunächst noch hübsch daheim bleiben, bis sie allmählig zur Verpunkt kommt und — dann stimmt sie für die Sozialdemokratie. —

Das allgemeine Wahlrecht in Gefahr. Unsere Mittheilung in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ ist von dem Polizeipräsidenten Herrn von Richthofen für unbegründet erklärt worden. Wir brachten das betreffende Dementi. Inzwischen haben wir weitere Erkundigungen eingegeben, und können auf Grund des Ergebnisses die von uns erwähnte Nachricht nur als zutreffend bezeichnen. Das politische Dementi trifft nur die Form unserer Mittheilung. Herr von Richthofen ist nicht allwissend, und unsere Wahlrechtsnotiz ist ebenso echt wie der Brief des Prinzen Albrecht. —

Armer Caprivi! Nach Rinaldo Ferrari — nach dem österreichischen der italienische Verbündete. Herr Ferrari, italienischer Staatssekretär des Aeußern, betonte heute in der Kammer zu Rom die Friedlichkeit der politischen Lage und schloß sich den betreffenden Erklärungen Rinaldo's an. Herr von Caprivi hat wirklich Pech. —

Caprivi in Nothen. Die „Norddeutsche Allgemeine“ hat „für die letzte Stunde“ einen dreispaltigen Militär-Bandwurm aus Rumänien importirt, — und das Wollische Telegraphenbureau haust mit einem französischen Stallknecht-Artikel, der über ein „deutsches“ Meusefeld schimpft, und damit die Nothwendigkeit der Militärvorlage beweisen soll. Und da aller guten Dinge bekanntlich drei sind, so tischt Pindar „unter dem Strich“ zwei fürchterliche Feuilletons über „die französische Nachgedichtung“ auf. Welche Köchin überläßt da nicht eine Gänsehaut? Apropos, hat etwa ein französischer „Nachgedichter“ das friedlich-germanische „Haut sie, daß die Lappen fliegen, daß sie all die Kränke kriegen“ ins Französische übersezt? —

Ein Wurm der nicht sterben kann. In den meisten fortschrittlichen Wahlflugblättern und Wahlartikeln kehrt die Behauptung wieder, daß die Sozialdemokratie in diesem Wahlkampfe „die Ziele verschleierte“. Thatsächlich liegt für uns Sozialdemokraten die Hauptbedeutung des Wahlkampfes darin, daß er uns Gelegenheit giebt, „unsere Ziele“ den Wählern zu entzleiern. Und unter den tausenden von Wählerveranstaltungen, die wir in den letzten vier oder fünf Wochen abgehalten haben, werden wenige gewesen sein, in denen das sozialdemokratische Programm nicht dargelegt und erläutert worden wäre. In Wirklichkeit ist unsere Partei die einzige, die ihre Ziele dem Volk unverhüllt zeigt und zeigen kann, während z. B. die deutschfreisinnige Partei im Wahlkampfe den mancherlei Pseudofuß sehr sorgfältig verbirgt — und aus guten Gründen. —

Fortschrittliche Heilmelerei. Laute Boff will heute dem deutschen Michel Angst machen mit einer sozialdemokratischen Majorität. Dann komme der Staatsreich und die Revolution! — Nur abwarten! Haben wir einmal die Majorität, so soll schon für Ruhe und Ordnung gesorgt werden. —

Noch einmal die Abkommandirung. Bezüglich der Abstimmung von Mitgliedern der deutschfreisinnigen Partei bei der im Jahre 1884 stattgehabten Verlängerung des Sozialistengesetzes veröffentlichte Anfangs Februar 1885 der frühere fortschrittliche Abg. Raempfer folgende Briefe in der „Leipziger Bürger-Zeitung“ mit dem Hinzufügen, daß anderweitige Mittheilungen von ihm in der genannten Angelegenheit nicht gemacht seien:

Posten. Ich wollte in sein Zimmer gehen und von dort nach dem Dorfe auszufliehen.

Auf der Treppe stolperte ich über einen Körper. Lautes, jammervolles Stöhnen erhob sich. Ich streifte ein Zündhölzchen an und schaute hinab. Es war der Lieutenant's Ordemann. Der Mann lag in seinem Blute — mit einem Stich in der Brust und einem Weibhieb am Kopf.

Im Zimmer selbst fanden wir den Lieutenant v. R. — das eigene Taschentuch als Knebel im Munde, den Schädel von Arthieben fast zerschmettert — todt.

Von unseren Leuten waren vier Mann im Dorfe ermordet worden.

Um fünf Uhr früh war das Gericht gebildet. Der Pfarrer, der Maire und noch einige Leute standen als Vor-geladene da.

Die Sache stellte sich folgendermaßen heraus. Der Knecht des Pfarrers, ein Fährer, war mit noch ein paar Einwohnern des Dorfes zu einer der herumziehenden Franktireur-Banden gestoßen. Am vorigen Abend waren sie zurückgekehrt und in der Nacht hatten sie unsere Leute überfallen.

Jetzt ereignete sich das Gräßliche: Ein Schäfer trat vor und berichtete, er habe gesehen, wie der geistliche Herr am Abend zuvor seinen Nissen zur Postkammer herbeigeführt.

Ich erschrak, als wäre die Anklage gegen mich selber erhoben.

„Ist es wahr, Herr Pfarrer, ist es wahr?“ rief ich. Er hob den Kopf und blickte mir mit seinen guten blauen Augen voll ins Gesicht.

„Ja,“ sagte er traurig. „Aber nur um den armen Teufel — meiner Schwester Sohn — im Gegenstand zu ver-freien. Von seinem Vorhaben ahnte ich nichts — glauben Sie mir — ich schwöre es.“

Ich glaubte ihm — aber was nützte das! Was be-vorstand, ich sah es kommen. Der Kommandant war von dem Vorfall pflichtmäßig in Kenntniß gesetzt worden — um 9 Uhr traf das Urtheil ein.

Lieber Raempfer! Schicken Sie mir doch, bitte, eine Erklärung über die Vorgänge bei Abstimmung über das Sozialistengesetz. Die ich, wenn es Noth thut, publiziren kann. Wende will das Gleiche thun. Wenn wir jetzt nicht mit den Namen und allen Details herauskommen, können wir in eine schiefe Lage. Wenn Sie wünschen — was ich indes nach Lage der Sache nicht annehme — braucht Ihr Name nicht genannt, sondern nur bemerkt zu werden, daß der Schreiber, ein früherer Abgeordneter, bereit ist, die Wahrheit der Schilderung zu bezeugen. Mit zc. gsz. Philipp.

Leipzig, den 10. Dezember.

Lieber Philipp! Müch erzählte mir i. J., daß Fraktionsgenossen, von welchen bekannt, daß sie Gegner des Sozialistengesetzes, Briefe von der Parteilitung, unterzeichnet: J. A. Dr. Hermes, erhalten hätten des Inhalts, daß ihre Anwesenheit bei der Abstimmung über das Gesetz nicht nöthig sei und bezeichnete mir als einen solchen Briefempfänger: Gänther, Berlin. Dieser, von mir hierüber interpellirt, bestätigte Müch's Aus-sage mit dem Bemerkn, daß nach 10 oder 12 anderen Kollegen gleichlautende Briefe zugegangen wären. O. Hermes, von mir befragt, in dessen Auftrage er diese Briefe geschrieben, ant-wortete: „Nun, in Eugen's Namen.“ Das ist alles, was ich über die Affäre weiß, und bin ich, da mir von keiner Seite Diskretion auferlegt ist, auch erbötig, mit meinem Namen hervorzutreten, wenn wider Erwarten von den Betreffenden meine Aussagen bestritten werden sollten. Mit zc. Raempfer.

Nun wird Herr Eugen Richter hoffentlich nicht mehr leugnen! —

Ist der Nationalliberalismus noch eine Partei? So muß man fragen, wenn man liest, daß die ehemaligen Kulturkämpfer in Sachen des Freiherren von Quene als Kandidaten zum Reichstag aufgestellt haben. —

Als Termin zur Stichwahl ist nach wiederholter Mittheilung der Offiziösen der 24. Juni bezeichnet. Freig ist, daß eine derartige Anberaumung des Stichwahl-Termins auf den 24. Juni geschwindig sei. Nach § 26 des Wahlreglements ist das Wahlergebnis am 19. Juni vom Wahlkommissär zu ermitteln. Sodann ist der Termin für die engere Wahl vom Wahlkommissär fest-zusetzen. Der Termin ist nach § 28 des Wahl-reglements nicht länger als 14 Tage nach der Er-mittelung des Ergebnisses der ersten Wahl fest-zusetzen, darf also spätestens auf den 3. Juli anberaumt werden. Vor dem Termin ist nach §§ 80 und 8 des Wahlreglements in einer öffentlichen Be-kanntmachung die Abgrenzung der Wahlbezirke, Tag und Stunde der Wahl und der Hinweis, daß alle auf andere Kandidaten als die beiden Stichwahlkandidaten fallenden Stimmen ungültig sind, durch die zu amtlichen Publikationen dienenden Blätter zu veröffentlichen und von den Gemeinde-vorständen in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen. In die in § 8 des Wahlreglements für die Bekanntmachung zu den Hauptwahlen festgesetzte Frist von mindestens 8 Tagen vor dem Termin ist diese Bekanntmachung, die vor den engeren Wahlen zu erfolgen hat, jedoch nach § 81 des Wahlreglements nicht gebunden. Das übersehen einige Zeitungen, die die Anberaumung auf den 24. Juni für geschwindig erachten. Da die Möglichkeit der Anberaumung des Stichwahltermins auf den 24. daher nicht ausgeschlossen ist, werden die Kreise, in denen Stichwahl stattzufinden hat, gut thun, das Flugblatt schleunigst nach der Haupt-wahl herzustellen und, wenn Verbreitung nur an Sonntagen möglich, die Flugblätter bereits am 18., dem einzigen Sonntag vor der Stichwahl, und zwar dann außer-halb der Kirchzeit und außerhalb öffentlicher Straßen, Plätze und Wege zu verbreiten.

Hamburger Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera aus Rußland. Sämmtlichen Hamburger Ahdereien, Schiffsmaklern, Auswanderer Expedienten und Logiswirthen ist heute eine Verfügung des Senats zu-gegangen, wonach derselbe zur Verhinderung der Ein-schleppung der Cholera beschloß, den trotz ausdrück-lichen Verbotes immer fortwährenden Zugang russischer Aus-wanderer nach Hamburg ab 16. d. M. polizeilich zu ver-bieten. Allen nach dem 15. d. M. per Eisenbahn, zu Fuß und auf dem Wasserwege der Hamburgischen Grenze sich nähernden russischen Auswanderern wird das Betreten des Hamburgischen Staatsgebietes durch polizeiliche Organe ver-wehrt, auch wenn sie mit Fahrkarten und ausreichenden

Der Ort ist — zur Strafe — niederzubrennen. Der Pfarrer — als Unterstandsgeber eines menschen-mörderischen Franktireurs ist an dem Thore seines Hauses — aufzuhängen.

Den Erzähler durchriefelte neuerdings ein Säuer beim Aussprechen dieses Wortes.

Ich sprach es nach, in tiefstem Entsetzen: — „Aufhängen, Aufhängen! . . . Den alten Priester! . . .“

Und das ist geschehen? —

Ich sprengte noch eilends einen Boten fort. Er sollte dem Kommandanten einen Zettel abgeben, in welchem ich flehentlich um Milderung des Urtheils — um Gnade bat.

Die Antwort traf schnell ein: sie lautete: Kein Bardon.

Wir kam es zu, das Urtheil vollstrecken zu lassen und ich versichere Sie, meine Verzweiflung, mein Elend an der Welt in diesem Augenblicke war so groß, daß ich daran dachte, mich zu erschließen. Die Erinnerung an die Meinen zu Hause hielt mich ab. Und jetzt — — „ach, es müssen doch schöne Erinnerungen sein“, wie jener feurige Jüngling vorhin ausrief — — was jetzt folgte . . . viele der Einzel-beiten sind mir Gott sei Dank aus dem Gedächtniß ge-schwunden, zu viele jedoch — leider! — wie scharfe Moment-bilder eingepreßt geblieben. C'est la guerre — die eiserne Pflicht . . . der höchste Jued: mit diesen Begriffen kommt man sich selbst und der Mitwelt gegenüber über die Grenel hinweg. Und von den Details spricht man nicht. Das gar zu Häßliche und Schandige, man räumt es weg, man begräbt es. Ueber verweste Körper schüttet man Erde und auf saule Geschehnisse schauelt man Verschwiegenheit. Lassen Sie mich die Geschichte hier abbrechen! —

„Nein, ich will das Ende hören. Wurde das Urtheil vollzogen?“

„Natürlich. Es mußte sein. Der Krieg kann nicht mit weicher Hand geführt werden. Ich selber erhielt den Befehl. Zuerst verkündigte ich die über den alten Mann verhängte Todesstrafe, ohne die Todesart zu nennen.“

„Das habe ich erwartet“, sprach er mit Sanftmuth und mit Ruhe. „Ich bin bereit.“

Konzentration in größeren Betrieben herbeiführten, als Theil-arbeiter in Fabriken. So erging es der Mehrzahl der einkünftigen Meister oder ihrer Nachkommen. Nur — eine kleine Anzahl von ihnen konnte auch in diesem Stadium der Entwicklung noch als Werkführer in den Fabriken Ver-wendung finden. Sie hatten so zwar eine günstige Stellung als ihre zu Fabrikarbeitern gerechneten ehemaligen Kollegen, aber, obgleich sie noch den Titel Meister beibehalten hatten, waren sie aus selbständigen Gewerbetreibenden auf Lohnarbeit angewiesene Proletarier geworden.

So lagen die Verhältnisse in Pirmasens, bis neuerdings die industrielle Entwicklung in ihr drittes Stadium eingetreten ist. Durch die Erfahrung gewöhnt, daß die scharfe Konkurrenz der Einzelbetriebe untereinander dem kleinen Fabrikanten nur vor-übergehenden Nutzen, doch dauernden Schaden bringt, haben sich die Inhaber der 81 Schuhwaaren-Fabriken von Pirmasens dahin verhandelt, ihre sämmtlichen Geschäfte zu vereinigen und in eine große Aktien-Schuhfabrik zu verwandeln. Das Aktienkapital (17 500 Aktien à 1000 M.) beträgt, wie wir dem „Sozial-politischen Zentralblatt“ entnehmen, 17 1/2 Millionen und wird von den bisherigen Einzelbetriebsbesitzern übernommen. Die bis-herigen Geschäftsinhaber beteiligen sich an der Geschäfts-leitung und wählen aus ihrer Mitte Direktoren und Aufsichtsräthe. Die bisher beschäftigten 6728 Arbeiter werden weiter beschäftigt. Frei werden hin-gegen ein großer Theil der kaufmännischen Hilfsarbeiter, ganz besonders der Rei-senden. Es waren in den 61 Fabriken 921 Reisende angestellt; aber man beabsichtigt künftig nur 12 und eine Anzahl Agenten an großen Handelsplätzen zu beschäftigen. Die Winder-ausgabe für den Betrieb der Fabrikate wird allein durch Ein-ziehen der vielen Gehälter und Spesen für Reisende auf eine Million geschätzt. Die Leistungsfähigkeit soll insbesondere da-durch erhöht werden, daß künftig jede Fabrik eine Spezialität liefert; eine nur dieses, die andere nur jenes Leder und andere nur den oder jenen Stoff verarbeitet, daß in einzelnen Fabriken nur Herrenschuhe, in anderen nur Frauenschuhe, in anderen nur Kinderstühle zc. hergestellt werden. Nach und nach hofft man auch räumlich die Fabriken zusammen zu legen und dadurch zweifache Erparnisse zu ermöglichen, vorzüglich durch Ein-ziehung der vielen Kasseher- und Meister-stellen. Die Zahl der Eingehungen schätzt man auf mehr als 250.

Für die 61 früheren Fabrikanten, jetzigen Aktienhaber, hat die Sache sicher großen Vortheil. Die Dividende wird sich erhöhen. Wahrscheinlich wird auch die überwiegende Mehrzahl der Fabrikarbeiter sich nicht schlechter stellen als früher, aber was soll aus den entlassenen Meistern, Kasseher- und Handlungs-gehilfen werden? Die ersteren können als gelehrte Schuhmacher vielleicht Verwendung finden, wenn es der Aktiengesellschaft ge-lingt, ihre Produktion und ihren Absatz erheblich zu erweitern, was allerdings wiederum die andere Wirkung haben wird, eine Anzahl Kleinmeister im Lande droßlos zu machen. Wer nicht als Fabrikarbeiter ankommen kann von den überzählig gewordenen Meistern und Kasseher, oder die fortgeschickten Arbeiter, deren Stellung man den früheren Meistern überträgt, werden die Reserve-Armee des handarbeitenden Proletariats erhöhen.

Noch schlimmer daran sind die recht zahlreichen stellenlos werdenden Handlungsgesellen und Reisenden. Man denke nur: Hunderte in einem kleinen Fabrikorte auf die Straße geworfen! Man hat gut sagen, sie könnten anderwärts Ver-wendung finden. Ist es nicht bekannt, daß in keinem Berufe das Angebot so außerordentlich die Nachfrage überwiegt wie im Handelsgewerbe? Also auch diese Hunderte, oder die von ihnen Verdrängten schwellen die Reihen des arbeitlosen Proletariats, stellen ein neues Kontingent zu den „Tagelöhnen“. Und das alles, trotzdem der „Volkswohlfund“, d. h. das Ein-kommen der besitzenden Klassen sich durch die Konzentration der Einzelbetriebe erhöht, wie vernehmlich gar mancher amtliche Statistiker eifrig bemüht sein wird, ziffernmäßig nachzuweisen.

Das eben ist der Fluß der gegenwärtigen kapitalistischen Produktionsweise, daß eine jede Arbeit ersparende Betriebs-verbesserung den Arbeitenden selbst zunächst schweren Schaden zufügt. Selten tritt die Wirkung dieses Prozesses an einem konkreten Beispiel in so klarer Weise zu Tage, als wie an den Schuhfabriken von Pirmasens. Einen ähnlichen, doch nicht immer so sprunghaften Gang nimmt die Produktionsentwicklung überall. Ueberall in der zivilisirten Welt führt die Verzo-llnung und Konzentration des Betriebes zur Vernichtung der Mittelklassen. Von Tag zu Tag wird die Luft größer zwischen den wenigen Besitzenden und der großen Masse des Proletariats. Aber Hand in Hand damit schreitet auch beim Proletariat die Auflösung über seine Lage vor; mehr und mehr bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß das arbeitende Volk sich darauf vorbereiten muß, sobald der Konzentrationprozesse die wirtschaftlichen Zustände zur Reife gebracht hat, die Vergeß-lichkeit der Produktionsmittel durchzuführen, um die Entschieden wieder in ihr Erbe einzusehen.

Die bevorstehenden Wahlen werden zeigen, wie tief diese Erkenntniß bereits eingedrungen ist in die Reihen des Proletariats in allen deutschen Gauen und nicht zum wenigsten hoffentlich auch in Pirmasens.

Feuilleton.

Verboten.)

4

Es müssen doch schöne Erinnerungen sein!..

Von Bertha von Suttner.

Nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

„Wir legten uns schlafen. Premier Z. auf das Sopha, ich auf einen Hautenk. der mit Hilfe zweier davor-geschobener Stühle ein Bett abgab. Unser dritter Genosse, Lieutenant v. R. hatte Dienst und zog sich — mit ein paar Liebeszigarren und einer Flasche Bordeaux versehen — in ein Zimmer des Hintertraktes zurück, von wo aus man einen Ausblick auf das Dorf und auf unsere Vorposten hatte. Diese mußte er später visitiren.“

Im Handsturz waren unsere Ordonnanz und ein Wachposten untergebracht.

Ich hatte ein paar Stunden geschlafen, als ein Schuß mich weckte. Zuerst dachte ich, ich hätte nur geträumt. In den letzten Tagen hatte ich so viel schiefen gehört, daß sich das Geräusch gar oft, als Gehörshalluzination, in meinem Zimern wiederholte.

Doch gleich darauf fiel ein zweiter und ein dritter Schuß — mein Kamerad rief mich und wir warfen uns rasch in die zur Hälfte abgelegten Kleider. Unterdeßsen knatterte es weiter und durch die Fensterscheiben sah man — auch kein ungewohntes Schauspiel mehr — den Himmel geröthet von einem Brand.

In zehn Minuten — es war halb Zwei — waren wir Alle im Pfarrhof versammelt. Die Meldung traf ein, daß im Dorfe auf unsere Leute geschossen worden und daß zwei Häuser, wo dies geschah, brennen.

Es fehlten uns fünf Mann und Lieutenant v. R. Ten Lepteren vermutheten wir bei der Wistierung der

Geldmitteln versehen sind. Reisende aus Russland mit Passfahrkarten nach Amerika werden von der Zurückweisung nicht betroffen.

Der Bundesrath fasste in der am 12. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung über mehrere Eingaben sowie über die geschäftliche Behandlung neuer Vorlagen Beschluss. Der Entwurf eines Gebührentarifs für die Strecke Holtensau-Rendsburg des Nord-Ostsee-Kanals wurde den Ausschüssen für Handel und Verkehr, für das Seewesen und für Rechnungswesen überwiesen. Mit der Vorberathung der Entwürfe von Vorschriften über die Einrichtung von Anlagen zur Aufzucht von Hühnchtern, die Einrichtung und den Betrieb von Bleifarben- und Bleizucker-Fabriken, endlich die Einrichtung und den Betrieb der zur Aufzucht von Zigarren bestimmten Anlagen wurde der Ausschuss für Handel und Verkehr beauftragt.

Ein Schlag für die Vintetallisten ist der Beschluss der indischen Währungskommission, welche die Einstellung der Ausprägung von Silbermünzen auf Privatrechnung empfiehlt. Die Silberleute bethätigten sich beim Niedergange des weissen Metalls stets damit, dass Indien und Ostasien eine unbeschränkte Aufnahmefähigkeit für Silber haben und so den Preis des Silbers bis zu einem gewissen Grade regulieren. Stellt nun Indien, der bisherige Hauptabnehmer des Silbers, die freie Silberprägung ein, so werden die Silberpreise noch weiter weichen, damit würde die Verantwortung derjenigen Staatsmänner noch größer werden, welche den Uebergang von der Goldwährung zur Doppelwährung empfehlen würden.

Die Reichstagswahlen.

Bei Königsbrunnhausen hörte am Sonntag eine glänzend besuchte Versammlung im Saale zur Neuen Wähle einen Vortrag Jubel's aus Berlin mit brausendem Beifall an. Zur antisemitischen Versammlung, die gleichfalls am Sonntag nach Mittelnwald einberufen war, hatten sich außer dem Einberufer nur zwei Mann eingestellt. Das große Licht des Antisemitismus, Herr Förster, mußte deshalb für diesmal unter dem Schffel gestellt werden.

In Fürstberg a. d. O. sprach am 1. Juni der Kandidat unserer Partei, Böckel aus Berlin, vor einer überfüllten Versammlung über die gegenwärtige politische Lage. Die Versammlung war von 700 Personen besetzt; 200 mußten, da der Saal zu klein war, von der Straße aus zuhören. Trotz des starken Wetters kam auch nicht die geringste Störung vor. Der Referent erzielte lang anhaltenden Beifall. Ein Genosse, der unsere Partei mit den üblichen falschen Behauptungen angriff, wurde von den Genossen Böckel und Böding unter heilem Jubel der Versammlung heimgesucht.

In Kottwitz soll, nach der „Kreuz-Zeitung“, ein Zentner sozialdemokratischer Flugchriften konfisziert worden sein, nachdem ein anderer Zentner unseres Agitationsmaterials schon verbreitet war.

Aus Konitz in Westpreußen wird uns geschrieben: Trohden die Gegner mit Hochdruck arbeiten, hoffen wir doch unsere Stellung zu behaupten. Von den hiesigen Saalhabern sind wir mit dem Gesuche um Gewährung eines Lokals abgewiesen worden; das heißt die Wirthe haben einem höheren Kommando Folge zu leisten. Man hört die Worte: „Berstlich gern, aber wir dürfen nicht!“ Die Unabhängigen in Berlin haben das hiesige streng konservative Tageblatt als neuen Parteigenossen erhalten. In der letzten Nummer erklärte das Blatt, daß es den Ausführungen jener Leute über den politischen Komplex der arbeitenden Klassen gegen die Kapitalmacht bestimme. Begreiflicherweise wäre es den Konservativen angenehm, die Arbeiter verzichteten auf die Erringung der politischen Macht, wie das die Herren „Unabhängigen“ so sehr wünschten. Die Phrasen und unrasigen Ideen dieser Leute finden daher hier vor der Wahl im konservativen Organ die freundlichste Aufnahme; namentlich wenn sich einer der Kraftmänner die bekannten Verleumdungen gestattet. Der Kandidat unserer Partei, Genosse Riesop aus Berlin, wird nun sämtliche hier dominirende Parteien öffentlich auffordern, am Vorabend der Wahl eine Versammlung einzuberufen, er ist gewillt vor Gegnern über das Parteiprogramm zu sprechen; damit diese Herren endlich mal hören was wir wollen, denn ihr Leidorgan giebt als unsere Bestrebungen nur an, was wir gar nicht wollen. Bedauerlich ist es, daß sehr viele Bau-Arbeiter wegen Mangels an Arbeit Konitz verlassen.

Als er aber das über den Ort gesprochene Vernichtungsurtheil vernahm, da schrie er laut auf. Niederbrennen — Niederbrennen — alles was er auf dieser Welt liebte! Seine ganze Gemeinde zu Grunde gerichtet — die Schule — das Armenhaus, in welchem ein paar hilflose Kranke lagen. . . seine schöne Kirche, die armen Sammlungen — vielleicht dachte er auch an seine kleinen Lieblinge im Vogelbauer: ich weiß nicht, woran er dachte, aber der Schmerzschrei war jammervoll gewesen.

Und jammern — jammervoll, was nun folgte — von dem mir die gewissen Momentbilder jetzt wieder vor-schweben: Ich sehe — nachdem das Wort „durch den Strang“ verstanden worden — den alten Mann auf die Knie sinken — ich sehe ihn mit erhobenen Händen stehend, man möge ihn erschließen — nur nicht aufhängen — nur nicht den Strick — um Gotteswillen, eine Kugel — eine Kugel! . . . Aber diesen Ehrenloos durste er nicht sterben.

Das nächste Bild zeigt mir, wie sie ihm — auf mein Kommando — die Schlinge um den Hals werfen, wie sie ihn zu seinem Haushor schleppen, schleifen . . . wie sie . . . nein — da habe ich weggeschaut . . . dann sehe ich ihn dort hängen — der schwarze Lalar so geisterhaft schmal und lang, das weiße Haupt herabgesunken. Ich sehe, wie das ganze Dorf aufstammt — wie unter dem Wehgeheul der Bewohner, unter dem Angstgebrüll aus den brennenden Ställen unsere Soldaten alles niederschleifen, was löschten oder sich zur Wehre sehen will — ich sehe uns abtreiben aus dem gestern noch so blühenden Ort — hinter uns ein Feuermeer — morgen ein Haufen Schutt und Asche. — Und zwischen alle dem immer wieder jene blauen, guten Augen des alten Mannes, dann sein angstvoller, sein stehender Blick — Ueberhaupt: Die Augen — die Augen . . . die vergißt man gar so schwer! Alle anderen Bilder kann man eher verschrecken — aber der brechende Blick eines Menschen, den man selber erschlagen —

Der Erzähler unterbrach sich und sagte uns an der Hand: „Sehen Sie, meine Freunde, solche — „schöne“ — Erinnerungen wenigstens unsern Kindern zu ersparen, daran arbeiten wir.“

haben. Immerhin können wir aber hoffen, daß der 15. Juni auch hier einen Fortschritt unserer Bewegung zeigen wird. Gegen das nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprechende Verhalten des Bürgermeisters uns gegenüber ist Beschwerde bei der Regierung erhoben.

Ueber die Agitationsreise Singer's erhalten wir noch folgende Nachrichten:

Im Wahlkreise Zeig-Weißensfeld sprach Singer in drei überfüllten Versammlungen. Die Lokale waren nicht im Stande, die Massen aufzunehmen, welche zusammengeströmt waren, um sich an der Agitation für die Sozialdemokratie zu betheiligen.

In Naumburg traten ein Oberstleutnant a. D. und ein nationalliberaler Rechtsanwalt gegen die Singer'schen Ausführungen für die Militärvorlage ein, und sangen nebenher noch das alte Lied von der Undurchführbarkeit der sozialdemokratischen Ziele. Die Abfertigung, welche diesen militärvortigen Vertretern der Bourgeoisie zu Theil wurde, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

In Halle wurde das sehr große Lokal gleich bei Beginn der Versammlung wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt und mußten etwa 2000 Menschen umkehren, so weit sie sich nicht im Garten vor den geöffneten Fenstern des Saales postieren konnten.

Hier traten noch drei stürmische Beifall begleitete Darlegungen Singer's zwei Studenten auf und suchten für die christlich-sozialen Partei und den herrschenden Militarismus Propaganda zu machen.

Unter brausendem Jubel fertigte der Referent die beiden jungen Herren ab; sowohl ihre national-ökonomische Anrede, als ihre chauvinistische Abrahamspredigt wurde mit beiderseitigem Spott der verdienten Lächerlichkeit überliefert. Den Schluß der auswärtigen Agitation Singer's bildete eine Versammlung in Halberstadt, welche ungemein stark besucht war und glänzend verlief. Es waren 3500 Personen im Saal und etwa 1000 Menschen in den Nebenzimmern anwesend.

Die Parteigenossen sind überall von einer wahrhaften Begeisterung erfüllt. Stadt und Land weiters in der Agitation für die sozialdemokratische Sache, und der heutige Wahltag wird gleich dem 20. Februar 1890 ein Sieges- und Ehrentag für unsere Partei werden.

Daß die „Ordnungs“partei an den Vorgängen in Glandsal im Herzogthum tragen, bestätigt auch die „Freisinnige Zeitung“, die gewiß nicht weniger als sozialistenfreundlich ist. Sie schreibt: „In Glandsal ist es in Glandsal im 18. hannoverschen Wahlkreise infolge von Provokationen des Ober-Bergraths Köhler, des Direktors der Bergakademie, in einer sozialdemokratischen Wählerversammlung gekommen. Uns wird darüber berichtet: In der am Sonntag tagenden Versammlung der Sozialdemokraten in Jellerfeld war Ober-Bergrath Köhler mit sämtlichen Studierenden und Schülern der Bergakademie und Bergschule erschienen, darunter viele Ausländer und Leute unter 21 Jahren. Diese erhoben nun bei jedem Versuche der von auswärtig gekommenen Einberufer der Versammlung, das Wort zu ergreifen, einen so scharfen, lächerlichen Lärm, daß eine Eröffnung der Versammlung unmöglich wurde. Es entwickelte sich eine tolle Prügelei, bei welcher ganze und zerbrochene Bierfässer ohne Hauptrolle spielten und viele Verwundungen vorliefen. Die jungen Leute, welche später selbst das Unpassende und Dumme ihres Benehmens einsahen, erklärten einstimmig, von ihrem Direktor dazu angeführt zu sein.“

Wir sind neugierig, wie sich das Ministerium diesem Treiben gegenüber verhalten wird.

Von der Wahlfreiheit scheint die Polizei in Pällchau (Provinz Brandenburg) noch nicht ganz klare Vorstellungen zu haben. Sie konfiszierte einigen Schriftenschriftstellern nicht nur Flugblätter, sondern sogar Exemplare der „Märkischen Volksstimme“ und des „Wahren Jakob“. Im benachbarten Krummendorf that sich der Schulze gleichfalls im Konfiszieren von Flugblättern gütlich. Auf das Gesuch verwies er, hier wäre er Schulze und hätte zu bestimmen zc. Die beim Landrath und telegraphisch beim Ministerium erhobene Beschwerde war bis Sonnabend noch nicht beantwortet.

In Vosen haben die Freisinnigen in der Versammlung am 10. Juni unsern Genossen Hellwig niedergefahren, als ihnen dieser ihr Sündenregister vorhielt. In Kollmar liegen ihn die Freisinnigen gleichfalls nicht reden. Wie winzig es mit ihrem „Freisinn“ bestellt ist, geht noch daraus hervor, daß in der Kollmarer Versammlung ihr Genügnungsgegner Rechtsanwalt Paepel sich für die Militärvorlage und gegen einen deutsch-russischen Handelsvertrag erklärte.

Am Sonntag, den 11. Juni, versuchten unsere Genossen in Posen zwei Versammlungen anzuhalten. Die für 11 Uhr Vormittag einberufene wurde verboten, weil der Einberufer nicht rechts unter der Anmeldung seinen Namen unterschrieben hatte, sondern links! Zu der auf den Nachmittag war der Antrag ein gewaltiger, doch die Mehrzahl mußte umkehren. Genosse Morawski reichte. Trohden der Vorhänge dat, die Beifallsrufe zu unterlassen, wurden dieselben immer stürmischer. Troh zweiwöchiger Aufzögerung an die anwesenden Gegner, das Wort zu ergreifen, meldete sich doch niemand zum Wort, vielmehr verließen sie schnell das Lokal, um nachher in der Presse ihre Wuth auszulassen. Mit dreimaligem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende Paul Priess die Versammlung. Es mag erwähnt werden, daß bei der Flugblattverbreitung in den umliegenden Ortschaften, wo früher unsere Genossen durchgeprügelt wurden, sie jetzt nicht nur freundlich aufgenommen, sondern sogar mit Frühstück bewirthet wurden.

Weiteres und Ernstes aus der Wahlbewegung im 13. hannoverschen Wahlkreise. Unser Wahlkreis, wo sich bei der vorigen Wahl das Stimmverhältniß gegen die vorausgegangene Wahl verzwanzigfacht hat, berechtigt uns zu den besten Hoffnungen. Jeder Genosse steht auf dem rechten Platz und sucht das Menschenmögliche zu leisten. Unser Kandidat H. Wille war über 14 Tage hier. Wir hatten dafür gesorgt, daß er fast jeden Tag, des Sonntags in zwei Versammlungen, sprechen konnte. Er hat überall großen Erfolg gehabt. Selten wagte es ein Gegner, das Wort zu ergreifen, obgleich wir ihnen stets die vollste Redefreiheit gestatteten. Besonders stark waren die unter freiem Himmel stattfindenden Versammlungen besucht. Die Landbewohner strömten dazu meilenweit herbei. Fast überall wurde einstimmig beschlossen, nur für den sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten. Alle kriegsbegehrigen Flugblätter, z. B.: „In die Gewere“, „Die Fronten liegen über unsern Hosen“ und andere, die hier in Halle und Halle verbreitet werden, verließen ihren Zweck. Bei Sch. . . . haben uns 87 tau dulle besogen, weil sind nu klante worden un glawuen disse Plunzeres nich mehr und noch viele berdere Ausgerüde giebt es zu hden. In Wienenburg, wo seit vielen Jahren keine Versammlung war, mußten wir 30 Mark Saalmiethe bezahlen, um einen Saal zu erlangen. Sämtliche Kandidaten waren brieflich eingeladen, aber nur der freisinnige und der unserige Kandidat erschienen. Die Gegner — „gebildet“ wie sie sind — zeichneten sich durch Haudmaden aus, worin ihre Arbeiter auf Kommando, wenn auch widerwillig, einstimmen mußten. Das Bureau gelangte in die Hände der Nationalliberalen, weil die von ihnen abhängigen Arbeiter es nicht wagen durften, dagegen zu stimmen. Mit einem Hoch auf den Kaiser leitete der Vorsitzende die Versammlung ein. Der freisinnige Stadthandels Quensel aus Goslar verles die auf's Wort, worauf dann unser Kandidat mit durchschlagendem Erfolge, wiederholt von rauschendem Beifall der begeisterten Arbeiter unterbrochen, den Reigen der Redner eröffnete. Die Dörger

der Arbeiter waren vollständig für uns gewonnen. Mit ganz nebenhächlichen, garnicht zur Sache gehörenden Einwendungen bemühten sich nun einige „reichstreu“ Kapitalisten, den Eindruck des Referats abzuschwächen, jedoch ohne Erfolg. Im Schlusswort fertigte Wille die Einwendungen der Gegner nach Gebühr ab und mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie und unsern Kandidaten endete die interessante Versammlung, so daß die Herren Bureau-Zahaber recht verduhte Gesichter ob des „Ungehorsams“ ihrer sonst so getreuen Arbeiter machten. In einer zweiten, von freisinniger Seite einberufenen Versammlung ebenda fertigte Genosse Veim sämtliche Gegner gehäufig ab, so daß ihm am darauf folgenden Tage in der Versammlung der Nationalliberalen, wozu alle Parteien eingeladen waren, das Wort nicht gestattet wurde. Schadet nichts, wir warten mit Ruhe das Wahleresultat am 15. Juni ab! In Herzberg a. H. fand wegen Lokalerweiterung die Versammlung auf einem großen Hofraume statt. Es hatten sich 5-600 Personen, darunter auch die Herren Pastoren, und sonstige Honorationen des Ortes eingefunden. Mit moralischen Beitschreiben versuchte der Vorsitzende die Gegner zu bewegen, das Wort zu ergreifen, aber niemand hatte Muth dazu. In einem Nachbarort von Herzberg fand unsere Versammlung unter freiem Himmel auf einem Zimmerplatz statt. Die heilige Hermandad war nicht erschienen. Als jedoch unser Referent Wille bereits 5 Minuten gesprochen hatte, drängte sich der Vorhschulze durch die dichten Massen und beschwerte sich darüber, daß sich der Einberufer vor Eröffnung der Versammlung nicht bei ihm gemeldet hätte. Er wurde dahin belehrt, daß dieses auch nicht nöthig sei, und die Versammlung nahm ihren Fortgang, bis ein Lehrer den Referenten zu unterbrechen versuchte; der Mann wurde gehörig abgefertigt und ihm bemerkt, daß er sich nachher gefälligst zum Worte melden möge. Aus der Mitte der Versammlung wurde ihm unter anderem zugerufen: „Holt Sei doch so lang der Mühl, bis de Mann usproten hätt.“ Nach Schluß des begeistert ausgenommenen Referats zum Worte aufgefordert, blieb das Schulmeisterlein stumm. Trohden es ständig regnete, waren die Versammelten nicht vom Plage gewichen und begleiteten unter Hochrufen auf die Sozialdemokratie und mit dem Gesang der Marcellaise, welche hier unter den Landleuten schon sehr bekannt ist, die „hohen Rotheln“ eine gute Strecke Wegs. In Schorffelde war der Herr Dorfschulze so bößlich, die Versammlung zu lören, indem er zum selben Abend im gleichen Lokale, wo sie stattfinden sollte, eine Verpachtung vornahm. Der Vorsitzende, der jeden Standal vermeiden wollte, schloß, obgleich er im Besitze des Hausrechts war, die Versammlung mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen, was auch am darauffolgenden Dienstag geschah. Diese zweite Versammlung fand in einem anderen Lokale außerhalb Schorffeldes statt. Einige Hüpfel hatten sich vorgenommen, die Sozialdemokraten auf dem Heimwege zu überfallen. Wir versahen uns demgemäß mit etwa 2 früh langen und 2 Zoll starken buchenen Viehesegeln und traten unter Begleitung mehrerer Arbeiter wohlgemuth den Heimweg nach Herzberg an ohne jedoch belästigt zu werden. Während die Herzberger Genossen um Herzberg herum thätig waren, bearbeiteten die Goslarer Genossen ihre Nachbarorte tapfer und hielten auch in Jellerfeld eine Versammlung ab, über deren Verlauf schon gestern berichtet worden ist. Am Sonntag trat Genosse Günther aus Goslar dem nationalliberal-konservativen Ober-Bergrath Engel in Schladau mit gutem Erfolg entgegen. Am Montag fand wieder in Goslar eine Versammlung statt, die ebenfalls gut verlief. So setzen wir denn dem 15. Juni mit den besten Hoffnungen entgegen.

Aus Kassel lancirten die Antisemiten die Schauer-nachricht in die Welt, daß eine von den Konservativen, Antisemiten und dem famosen-Bande der Landwirthe einberufene Versammlung, die von angeblich 4000 Personen, darunter 1000 Sozialdemokraten, besucht gewesen sein soll, durch unsere Parteigenossen derart gestört worden wäre, daß der Hofsprenger Söder die Versammlung habe schließen müssen. In W. freies Deutsch überseht, bedeutet das einfach: die Kassel'sche Bevölkerung hat die rassenverhöhnenden Phrasen der Antisemiten nimm-mehr satt und hat dem Söder das Urtheil gesprochen, daß er verbietet. Da das Urtheil gegen Söder ausfällt, müssen natürlich Sozialdemokraten Störung gemacht haben. Wer aber soll das Söckern glauben?

Mit der geistreichen Vernunft auf die Maul- und Klauenpeuche hat im Wahlkreise Jüterbog-Beizig der Antisemiten Hiltbergbesitzer und Bankier O. Apponius unsere Genossen Hindernisse bei der Verbreitung von Flugblättern, Exemplaren des „Wahren Jakob“ und Stimmzetteln bereitet. Er soll ihnen sogar Schriften und Stimmzettel konfisziert haben. Unsere Genossen werden hoffentlich nicht verzeihen, sofort Beschwerde beim Landrath und, wenn nöthig, den höheren Behörden zu führen.

Auf den Dörfern an den Ufern des Bodensees haben unsere Parteigenossen ganz überraschende Erfolge in der Wahl-agitation erzielt. Unser „Parteidampfer“, die „Anno-Marie“, dem Genossen Schaffner gehörend, landete am Sonntag eine Kolonne in Zimmenskaad, wo Genosse Heinrich Schmidt (Jülich) den aus den umliegenden Dörfern zahlreich erschienenen Bauern die Bedeutung der gegenwärtigen Reichstagswahl darlegte. Der Redner wurde fortwährend von lauten freisinnigen Beifall unterbrochen. Dabei hatte noch nie ein Sozialdemokrat in jener Gegend gesprochen. Der fest gelegte Saal wird gute Früchte tragen. Weiter ging's per Dampf nach Ueberlingen, wo Schmidt vor einer großen Versammlung über die gegenwärtige Nothlage und die Beistrebungen der Sozialdemokratie sprach und die Wahl unseres Kandidaten, des Landwirths Baumgärtner, empfahl. Baumgärtner dankte für den Beifall, mit dem die Anwesenden seine Kandidatur begrüßt hatten und sprach sich in kurzen kernigen Worten über seine Ansichten aus. Einem Kapitänen, das zu entgegenen versuchte und die Komodie der Zukunftsstaatsdebatte in neuer Auflage zum Besten gab, wurde von dem Referenten so glänzend heimgesucht, daß die Versammlung aus der Heiterkeit gar nicht herauskam und der hochwichtige Sozialdemokrat sich aus dem Staube machte, ohne das Ende abzuwarten. — Der Entscheidung am kommenden Donnerstag sehen die Genossen in Konstanz Wahlkreis mit frohem Muth entgegen. Die 864 Stimmen, die wir 1890 erhielten, werden sich in unserer durchweg ländlichen Bevölkerung so vervielfältigen, daß den Ultramontanen wie den Nationalliberalen die Augen übergehen werden. Ein offenerzigeß Geständniß hat in Konstanz der Vertreter der Regierung“ in der Versammlung unserer Partei am Montag abgelegt. Bei der letzten nationalliberalen Wahlversammlung war nämlich die Polizeimacht aufgehoben worden, um jedem jungen Arbeiter den Besuch der Versammlung zu verwehren. Genosse Krohn stellte dies in unserer Versammlung fest, worauf der überwachende Polizeikommissar sich erhob, um eine Vertheidigungsrede zu halten; es habe sich darum gehandelt, unmündige Personen von dem Besuche ausgedehnter politischer Versammlungen abzuhalten. Genosse Heinz Schmidt sprach sein Bestreben aus über diese merkwürdige Fürsorge der Polizeiverwaltung und warf die Frage auf, warum gerade die liberale Versammlung von der bewaffneten Macht blockirt worden sei. Der überwachende Herr Vertreter der Regierung ging richtig auf die Frage unserer Genossen ein und plauderte, daß die Nationalliberalen einen starken Besuch und Störung (d. h. nämlich Diskussion) seitens der Arbeiter befürchteten und deshalb die Polizei zu dieser Maßnahme aufgefordert hätten. Die Herren Polizeisten hatten nun natürlich nichts Giltigeres zu thun, als diesem „Wunsche“ nachzukommen. Genosse Tempnowitz wußte auf das treffendste diese neueste Geistesart unserer Bildungs- und Bestimmungsmänner zu geißeln. — Und nun behauptet noch Einer, wir hätten keinen Klassenstaat, keinen Polizeistaat!

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 15. Juni.
Opernhaus. Geschlossen.
Neues Theater. Geschlossen.
Deutsches Theater. Don Carlos.
Berliner Theater. Der Flüchtling.
 — Die Eine weint, die andere lacht.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater.
 Angot, die Tochter der Halle.
Kroll's Theater. Martha.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
National-Theater. Der Taugenichts.
Adolf Graf-Theater. Der Schwiegerpapa.
Alexanderplatz-Theater. Die Räuber.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Gr. Frankfurterstr. 182.
 Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen.

„Der Taugenichts“.

Lustspiel in 4 Akten nach dem Französischen. Regie: Fritz Schäfer. (Inhalt der gleichnamigen Operette.)
 Darauf:

„Berlin bei Nacht“.

Poffe mit Gesang in 2 Bildern. Regie: Hugo Hummel.
 Aufführung 8 1/2 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Im Garten:

Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung ersten Ranges.
 Größtes Spezialitäten-Programm der Residenz.
 Auftreten von Chansonetten, Sängern, Tänzerinnen, Clowns, Soubretten, Komikern etc. etc.
 Morgen: Vorstellung.
 Sonnabend: Volksvorstellung. Das Wintermärchen.

Castan's Panopticum.

Neu:
 Der Tod als Erlöser.
 Neu:
 Die Schrecken des Meeres.
 Bauern-Aufstand!
 Illusionist. Vorstellungen.
 Irrgarten. — Schreckenskammer.

Passage-Panopticum.

Neu:
 Blaue Grotte.
 Neu:
 Geistertisch.
 Das Wunderpferd.
 Täglich 6-10:
 Spezialitäten-Theater ohne Extra-Entree.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
 Im prachtv. Sommergarten täglich
Gr. Garten-Concert
 und
Spezialitäten-Vorstellung.
 Bei ungünstigem Wetter findet die Vorstellung im Saale statt.
 Anfang: Sonntags 6 Uhr.
 Wochentags 8 Uhr. Entree 80 Pf.

Stehbierhalle 407b
 zu verkaufen wegen Todesfall; sehr gangbares Geschäft. Zu erfragen bei Peter, Neue Poststr. 8, Hof part.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstrassen-Ecke.

52/22 Heute, Donnerstag, den 15. Juni 1893:
Gr. Extra-Garten-Konzert.
 Anfang 5 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Prölich.

Weimann's Volksgarten, Badstrasse, Gesundbrunnen, Pankstrasse.

Großes Sommernachts-Fest. Bal paré.
 406b Elite-Konzert. Spezialitäten-Vorstellung.
 U. A.: Lothar, Kolossalmenich, Clermont, dress. Menagerie, Köhler, Volkshumor.
 Anfang 5 Uhr. Entree 15 Pf. Max Weimann.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahnstation Zoologischer Garten.
 Heute, Donnerstag, den 15. Juni:
 Große equestre. und choreograph. Vorstellung.

Die Statue der Venus

oder:
Die Imagination des Künstlers.
 Romant.-phantast. Ballet in 1 Akt, arrangirt und inszenirt v. Igl. italien. Hofballetmeister Sign. Antonio Tiguani. Ausgeführt von dem aus 60 Damen bestehenden Corps de Ballet.
 Auftreten der vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen, sowie Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freiheitspferde.

Achtungsvoll
 Ernesto Ciniselli, Direktor.
 Morgen, Freitag, den 16. Juni:
 Zweite große Komiker-Vorstellung.

Ostbahn-Park
 am Rastener Platz,
 (Hermann Imbs)
 Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Pantomimisten-Truppe Garotton, u. Kom. Laganeter-Droschkenfahrt, Mr. De Volks, Reger-Cyrenic etc. Volksbelustig. jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung.

Gratweil'sche Bierhallen.

Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
 Auftreten der Leipziger Sängervom Reysall-Palast.
 Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
 Auf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
 Auerkannt gute Küche.
 Säle für Festlichkeiten und Versammlungen.
 Carl Koch.

Schweizer-Garten am Königsthor.

Täglich:
Concert, Theater
 und
Spezialitäten-Vorstellung.
 Geschwister Rigoli, Familie Carlo, Mr. Pamera, Max Grabow, Gebr. Dissenato, Emma Lucas, Troupe Columbia und Gebr. Vereroa.
 Im Saale: **BALL.** (4199L)

Norddeutsche Brauerei.

53. Chaussee-Strasse 53.
 Täglich:
Concert.
 Wochentags Entree frei.
 Bei ungünstiger Witterung im Saal.
 Die neu eingerichtete Kaffeeküche ist den geehrten Gästen von 2 bis 6 Uhr geöffnet! 4146L.

Mobiler Gesellschaftshaus.

Alt-Neubau 80 und 81.
 Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
 Anfang 4 Uhr.
 Entree 30 Pf., reservierter Platz 50 Pf. 4127L.
 Helmut Peters.

Etablissement Moritz, Buggenhagen.

Moritz-Platz.
 Täglich: Instrumental-Konzert.
 Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausgang von Vahnhofser Lagerbier, hell und dunkel.
 An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
 Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
 Säle für Versammlungen, Kommerze, Festlichkeiten etc.

Oeffentliche

Volks-Versammlungen

heute, Donnerstag, den 15. Juni, Abds. 8 1/2 Uhr,

in folgenden Lokalen:

- 1. Wahlkreis: Marten's Salon, Friedrichstraße 236. Boltz (früher Feuerstein), Alte Jakobstraße 75.**
- 2. Wahlkreis: Berl. Bockbrauerei, Tempelhofer Berg. Brauerei Tivoli, Kreuzberg.**
- 3. Wahlkreis: Berl. Ressource, Kommandantenstraße 57. Buggenhagen, Moritzplatz. Sanssouci, Kottbuserstraße 4a.**
- 4. Kreis (SO.): Vereinshaus Süd-Ost, Waldemarstraße 75. Urania, Brangelstraße 9-10. Concordia-Festsäle, Andreasstraße 64.**
- 4. Kreis (Ost): Joël, Andreasstraße 21. Königsbank, Große Frankfurterstraße 117. Elysium, Landsberger Allee. Brauerei Friedrichshain (früher Lips).**
- 5. Wahlkreis: Schützenhaus, Linienstraße 5. Philipp, Rosenthalerstraße 38.**
- 6. Wahlkreis: Noack's Festsäle, Brunnenstraße 16. Nagel's Salon, Schwedterstraße 23. Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünderstr. 35. Weimann's Volksgarten, Badstraße 54-58. Kuhlmeier, Schönhauser Allee 28. Collberger Salon, Collbergerstraße 23. Germania-Festsäle, Chausseestraße 103. Norddeutsche Brauerei, Chausseestraße 56. Wedding-Park, Müllerstraße 178. Arendt's Brauerei, Thurmstraße 26-27. Kronenbrauerei, Alt-Neubau 47-49.**

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:

Verkündung der Wahlresultate.

Zahlreiches Erscheinen erwarten

Die Einberufer.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 2.

Für den Wahlkampf.

Die Thätigkeit des Deutschen Reichstags

Taschenformat,
 176 Seiten
 elegant geheftet.

Preis
 20 Pfg.

1890-1893.

Mit einem Anhang, enthaltend: Die wichtigsten Beschlüsse der Wahlprüfungs-Kommission, die für die Agitation und die Wahlen wesentlichen Bestimmungen des Strafgesetzes und des Wahlgesetzes für den Reichstag nebst Reglement.

In Partien und für Wiederverkäufer Rabatt.

Die Reichstagswahlen.

Aus Siegen wird uns gemeldet, daß am 12. d. Mts. Abends, dort eine von 2500—3000 Personen besuchte musterhaft verlaufene Versammlung stattfand, in der Pinn aus Berlin referierte. Am Nachmittag desselben Tages war von der Stadtverordneten-Versammlung ein von unserer Seite eingereichtes Gesuch um Ueberlassung der städtischen Turnhalle behufs Abhaltung einer Versammlung abgelehnt worden.

In Mecklenburg-Strelitz, wo Dr. Lütgenau aus Berlin Kandidat unserer Partei ist, fanden in Alt-Strelitz drei gut besuchte Versammlungen statt, in denen Lütgenau und Baler-Hamburg referierten. Die Versammlungen waren von gutem Erfolg. Die Genossen hoffen, daß unser Stimmengewinn am 15. Juni ein noch größerer sein wird, als bei der vorjährigen Erntewahl.

Aus Voigtburg a. d. Elbe meldet das „Hamburger Echo“ folgendes heitere Wahlstücklein:

Im Mecklenburgischen passieren schon immer bei den Wahlen die merkwürdigsten Dinge. Das ist ja nichts Neues. Wir können auch diesmal wieder ein recht lustiges Blümchen aus dem Kranz der Beeinflussungen unserer Genossen zur Kenntnis bringen. Nach da unser hiesiger Vertrauensmann mit dem Wirth L. Ehrenstein in Wittenburg ab, daß letzterer seinen Saal zu einer Versammlung hergeben soll, wozu sich dieser auch bei Zahlung einer Konventionalskaffe verpflichtet für den Fall, daß er anderen Sinnes wird. Was geschieht? Garber, der Vertrauensmann, erhält bald darauf einen Brief von Ehrenstein, worin dieser wieder abfragt. Garber stützt sich auf seinen Schein. Darauf schreibt Ehrenstein folgenden Brief, den wir hier wörtlich mit allen seinen Schönheiten zum Abdruck bringen, dabei nur noch bemerkend, daß der Vermerk: „Copirt“ in dem Originalbriefe auch von der Hand Ehrenstein's herrührt. Hier der Brief: „Copirt“ Wittenburg 5. 6. 93

G. Garber

Voigtburg

Auf ihren Tisch theile ihnen mit, daß auch ich mich nicht abschrecken lasse, sie werden mein Lokal in einem Zustande vorfinden, das Schweine und sonstiges Vorstewieh darin Versammlung abhalten kann

Für Beleuchtung verlange 500 Mark, bevor die nicht bezahlt, werde keinen mein Haus betreten lassen

(gez.) L. Ehrenstein.

unterstehen sie sich nicht zu mir zu kommen dann werde ihnen zeigen daß sie mir mit Unwahrheiten gekommen, und werde dies zu verantworten wissen, ob sie Zettel haben drucken lassen oder nicht auch das ist mir egal. Das sie das Licht des Tages scheuen sieht man ja, da die Zettel Nacht der Ausgestreut werden. Ich will und darf nichts mit der Sozialdemokratie zu thun haben raus

(gez.) L. Ehrenstein.

Daß unsere Genossen unter diesen Umständen auf den Besuch des Ehrenstein'schen Lokals in Wittenburg verzichten, versteht sich von selbst, ebenso, daß sie den Herrn auch ferner nicht belästigen werden.

Aus Jena wird uns geschrieben: Wenn auch außerhalb Thüringens und auch dort nicht viel von uns zu hören ist, so sind wir doch nicht untätig gewesen. Bei unseren Ausflügen haben wir dem Landmann auf den Bergen und im Thale feine Zeitungen und Flugblätter gebracht, was zur Folge hat, daß man uns jetzt bei der Wahl allgemein nicht mehr so feindselig gegenübertritt, wie das früher der Fall war. In vielen Orten sind die Leute geradezu froh, wenn wir ihnen etwas zu lesen bringen. Am Sonntag vertheilten wir in dem ganzen, 528 Orte zählenden Kreise 25 000 Flugblätter. Die Stimmzettel werden auf Beschluß aller hiesigen Parteien äußerlich gleichartig hergestellt. Zum Schluß mag noch erwähnt sein, daß der Ordnungskandidat Mühlenbesitzer Walter aus Großheringen seine Kandidatenreden — abließ.

Der Taufstein als Wahrschame des „Freisinn“. In Nr. 133 des „Pforzheimer Anzeigers“ steht zu lesen: „Auszug aus dem Geburts- und Taufbuch der evangelischen Pfarrei Ottenheim. Band III., S. 23, Nr. 28. Im Jahr Eintausend acht-hundert neunundfünfzig den 1. November ist dahier geboren und am fünfzehnten November getauft worden: Karl Friedrich, ehelicher Sohn des hiesigen Bürgers und Landwirths Karl Friedrich Heimbürger und seiner Ehefrau Kathrine geb. Häß. Ottenheim, den 15. November 1859. M. Alt, Pfarrer. Für die Richtigkeit nachstehenden Auszuges: Ottenheim, den 7. Juni 1893. Das evangelische Pfarramt: W. Kraus, Pfarrer. — Wir bringen hiermit den Taufstein unseres Kandidaten, des Herrn Landtags-Abgeordneten Prof. Dr. Heimbürger, zur allgemeinen Kenntniss. Pforzheim, den 10. Juni 1893. Der Vorstand des freisinnig-dem. Vereins.“

Herr von Kardorff macht recht trübe Erfahrungen in seinem bisherigen Wahlkreise Dels-Wartenberg. In Dels, in Juliusburg und in anderen Orten haben die Bauern und Arbeiter seine agrarischen Deklamationen durch einen Entrüstungssturm zum Schluß gebracht, in Festenberg mußte sich der bimetalistische Edle vor der handgreiflichen Abneigung der Wähler in seinen Wagen flüchten, rechts und links eskortirt von Gendarmen. Das arbeitende Volk hält mit dem Lebensmittelvertheurer, der arge Kofenamen erhält, gründliche Abrechnung.

Im 8. sächsischen Wahlkreise (Pirma), wo Genosse Läterow aus Berlin in zwei großartig besuchten Versammlungen unter großem Beifall sprach, hat man die besten Hoffnungen, daß unser Kandidat Fräsdorf aus Dresden in die Stichwahl kommt. Die eine Versammlung fand in Königstein an einem Bergabhang statt, da kein Saal zu bekommen war. Die andere wurde in Postelwitz bei Schandau abgehalten. Schon lange vor ihrem Beginn waren der große Garten, die Bergabhänge und selbst die Wege von Menschenmassen überfüllt. Es war eine wahre Völkerwanderung, wie man sie dort noch nie gesehen hatte. Ungefähr 2000 Personen mochten anwesend sein. Läterow's Vortrag wurde mit wahrer Begierde angehört und oft von Beifall unterbrochen, und am Schluß wollte das Bravourstücken und Händeklatschen kein Ende nehmen — kurz, es war eine Begeisterung, wie man sie wohl selten findet.

10. sächsischer Wahlkreis (Rothwein). Am 5. Juni Abends fand hier unter freiem Himmel eine von circa 1000 Personen besuchte Versammlung statt, in der unser Kandidat Karl Gruber unter stürmischem Beifall referierte. Die Aussichten sind für uns vortrefflich.

Parteinachrichten.

Die voraussichtlich bedeutenden Wahlerfolge unserer Partei sucht die Berliner „National-Zeitung“ natürlich schon zu verkleinern. Wer könnte von der nationalliberalen Presse auch nur einigermaßen gerechte Würdigung der Arbeiterbewegung verlangen? So schreibt denn das Blatt des ausgeblasenen Theils der Bourgeoisie: „Wir haben schon einmal während der Wahlbewegung hervorgehoben und es ist nützlich, es abermals zu betonen, daß die Sozialdemokratie den Kampf unter fast vollständiger Zurückstellung der sozialdemokratischen Ideen geführt hat. Niemals vorher war in ihren Reden und Presorganen so wenig von der durchgreifenden Reform der Gesellschaft, von dem sozialistischen Zukunftsstaat und von der, nach Herrn Liebknecht als Uebergang bekanntlich notwendigen „Diktatur des Proletariats“ zu hören, wie seit dem 6. Mai. Die Sozialdemokratie hat während des Wahlkampfes jeder Unzufriedenheit nach dem Munde geredet, sogar der agrarischen und vor Allem der über eine etwaige Steigerung der Militärlast; letzteres hat sie noch ungleich besser verstanden, als die Herren Richter und Dieber. Die Wirkung davon wird in der sozialdemokratischen Stimmengahl zum Vorschein kommen.“

Wenn die Militärvorlage bei der Wahlagitacion etwas sehr in den Vordergrund trat, so war das natürlich, weil die Regierung ihrewegen den Reichstag aufgelöst hat. Daß über der Militärvorlage aber die Grundzüge unserer Partei irgendwie vernachlässigt worden wären, kann aber nur das Aengerechthum des Nationalliberalismus behaupten.

Aus Troppan in Oesterreichisch-Schlesien schreiben uns die Parteigenossen: Grubegrüß und Glückauf zur Wahlklocht! Am 11. Juni vorbereiteten wir im preussischen Kreise Gochschiß in den Dörfchaften Klingebittel, Kl. Jochsch, Pittsch, Behowitz, Auchowitz, Zurlau, Desjlowitz, Jakubowitz, Weißfah, Radtschein, Kleinsteil Aufrufe für den Reichstags-Kandidaten Paul Gennig aus Breslau. Die Agitationstour verlief ausgezeichnet.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Gegen den Redacteur des „Volksblatts“ für Halle, Richard Jilge, ist ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet, die er in einer politischen Rottig derjenigen Nummer begangen haben soll, welche er nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis zum ersten Mal wieder redigirte. Ferner schwebt gegen ihn noch eine Anklage wegen angeblicher Beschimpfung der christlichen Kirche.

Lokales.

Die Verkündigung der Wahlergebnisse erfolgt so schnell wie möglich in den im heutigen Inseratentheil bekannt gemachten Lokalen der einzelnen Wahlkreise. Dorthin möge jeder Genosse, der die Wahlergebnisse erfahren will, sich begeben. Der Zutritt zu den Redaktions- und Expeditionsräumen des „Vorwärts“ ist nur für die mit besonderen Karten versehenen Boten zur Erledigung ihrer Aufträge gestattet. Wir ersuchen die Genossen, alle Ansammlungen vor dem Lokale des „Vorwärts“ zu vermeiden, durch welche sie nur die schnelle Ermittlung und Weiterverbreitung der Wahlergebnisse erschweren. Vergebens hofft der Einzelne, vielleicht von den aus dem Lokale des „Vorwärts“ Herauskommenden etwas zu erfahren, denn diese haben die bestimmteste Weisung, sich nicht einen Augenblick aufhalten zu lassen, sondern so schnell wie möglich die Nachrichten in die Versammlungslokale zu bringen. Jeder zielbewusste Genosse wird es für seine Pflicht halten, in seinem Wahlkreise mit seinen Genossen in den bestimmten Lokalen die Siegesbotschaften erwarten und feiern, und wird den Genossen des „Vorwärts“, welche während dieser Feier im Dienste der Partei ihre angestrengte, wenn auch freudige Arbeit vollbringen müssen, nicht Hindernisse in den Weg legen.

An die Parteigenossen Berlins! Die diesmaligen Reichstagswahlen sind für die innere Entwicklung Deutschlands von vielleicht entscheidender Wichtigkeit. Jedenfalls müssen die arbeitenden Klassen ihre ganze Kraft daran setzen, damit das Ergebnis der Wahl die Hoffnung der Reaktion vernichtet, durch eine ihr gesigige Mehrheit das Wahlrecht verschlechtern zu können. In fast allen Wahlkreisen Deutschlands hat unsere Partei Kandidaten aufgestellt, und überall agitiren unsere Genossen seit Wochen in Stadt und Land aufs allerthätigste, um der Partei einen Zuwachs an Mandaten zu verschaffen und die Zahl unserer Stimmen zu vergrößern. Diese Agitation, wie sie so großartig bei keiner anderen Partei anzutreffen ist, erfordert naturgemäß auch ungeheure Opfer. Um diese aufzubringen, ist es dringend notwendig, daß jeder Anhänger unserer Partei nach Kräften Beiträge zu den Wahlkosten zahlt. Wir appelliren vor allem an die schon so oft glänzend bewährte Opferwilligkeit der Berliner Arbeiter! Und wir wissen, daß sie wie immer so auch diesmal ihre Schuldigkeit im vollsten Maße thun werden.

Weiter bitten wir alle diejenigen Parteigenossen Berlins, die es irgend ermöglichen können, sich am Wahltage von der Arbeit frei zu machen und sich zur Beforgung der Wahlarbeiten

Donnerstag, den 15. Juni, früh 7 Uhr,

in folgenden Lokalen uns zur Verfügung zu stellen.

1. Wahlkreis: Trieschmann, Jüdenstr. 55.
2. Wahlkreis: Bodbrauerei, Tempelhofer Berg.
3. Wahlkreis: Gränzel, Dresdenerstr. 116.
4. Wahlkreis: O. Henke, Blumenstr. 33.
- SO. Jubeil, Rammnstr. 86.
5. Wahlkreis: Pyrtel, Gipsstr. 3.
6. Wahlkreis: Germania-Festhalle, Chausseest. 103.

Die Vertrauenspersonen Berlins.

Die Adressen der Vertrauenspersonen der sechs Berliner Wahlkreise sind:

1. Wahlkreis: Aug. Läterow, Zimmerstr. 95/96, S. 3 Tr.
- J. Timm, bei Buche, Friedrichstr. 30, S. 3 Tr.

2. Wahlkreis: S. Werner, Bülowstr. 59, Restauration.
3. Wahlkreis: St. Fröh, Fürkenstr. 11, 4 Tr.
- W. Werner, Ritterstr. 108, Laden.
4. Wahlkreis SO: W. Erbe, Böttcherstr. 57, 3 Tr.
- F. Jubeil, Rammnstr. 86, Restauration.
4. Wahlkreis O: Rob. Engels, Fruchtstr. 30, Augb. 3 Tr.
- S. Baumgarten, Pofenerstr. 4, v. 3 Tr.
5. Wahlkreis: L. Möller, Sophienstr. 9, v. 3 Tr.
- Fr. Krüger, Hirtenstr. 10, Restauration.
6. Wahlkreis: E. Dingau, Jüdenstr. 7, S. part.
- W. Hiel, Ackerstr. 29, Restauration.
- W. Marten, Ackerstr. 44, 2 Tr.
- W. Farr, Wilsnaderstr. 49.

Achtung! Diejenigen Genossen, welche gewillt sind in der Lage sind, am Tage der Wahl im ersten Wahlkreis zu helfen, werden ersucht, sich in folgenden Lokalen von 7 1/2 Uhr Morgens ab einzufinden:

- Für die Stadtbezirke 1—5: Zentral-Bureau: Jüdenstr. 55, Ecke der Sieberstraße bei Trieschmann.
- 6—9: Grünstr. 21 bei Sommer.
 - 10—13: Polgartenstr. 5 bei Stadtsch.
 - 14—16: Kronenstr. 33 im Restaurant.
 - 17—20: Laubenstr. 41 bei Carl Dullin.
 - 283 u. 284: Claudiustr. 19 bei Wendt.
- Das Wahlkomitee.

Parteigenossen und Genossinnen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises!

Alle diejenigen, die heute, am Wahltage, ihre Kräfte der Partei zur Verfügung stellen wollen, können sich in nachfolgenden Lokalen melden:

- Für den Osten: Lange, Elisabeth- und Wahnmannstraße-Ecke; W. Loh, Friedrichsbergerstr. 11; Zippke, Markstr. 14, Ecke Grüner Weg; Spielermann, Markstr. 6; Jabel, Frankfurter Allee 90, Ecke Möglinerstraße; E. Böhl, Frankfurter Allee 72; Krause, Landsberger Allee 133; Habike, Krautstraße 48; W. Böhl, Müderdorferstraße 8; Wagner, Königsbergerstr. 33; G. Tempel, Langestr. 65; Ungering, Breslauerstr. 27.

und bei den Vertrauenspersonen R. Engels, Fruchtstraße 30, Hof III, S. Baumgarten, Pofenerstr. 4, III.

Für den Südosten: Fr. Jubeil, Rammnstr. 86, Reichenbergerstr. 54, Lohdorf, Böttcherstr. 58, Schaler, Reichenbergerstr. 64, Spindler, Reichenbergerstr. 118, Stabenack, Büdlerstr. 49 und bei der Vertrauensperson Erbe, Böttcherstr. 57. Auch alle diejenigen Mitglieder des Wahlvereins, sowie Genossen und Genossinnen, die ein Interesse daran haben, daß am 15. Juni der 4. Berliner Reichstagswahlkreis an der Spitze aller Wahlkreise steht, eruchen wir, am Dienstag Abend 7 1/2 Uhr sich in denselben obengenannten Lokalen zur Flugblättervertheilung zu melden. Das Wahlkomitee.

Achtung! Rixdorf! Parteigenossen!

Der 15. Juni, der Tag der Entscheidung ist da — der Tag, an dem die arbeitende Klasse der herrschenden Klasse zu zeigen hat, daß sie mit den bestehenden Zuständen nicht länger zufrieden ist.

Es ist nun Pflicht eines jeden Parteigenossen, soll die Partei als Sieger auch in unserem Wahlkreise Deltow-Deeslow-Storkow-Charlottenburg hervorgehen, was unter allen Umständen geschehen muß, daß er seine ganze Kraft heute in den Dienst der Partei stellt und vor allem jeden Säumigen zur Theilnahme an der Wahl veranlaßt. Gerade unser Wahlkreis hat unter dem Drucke, in dem die ländliche Bevölkerung gehalten wird, zu leiden. Darum ist es doppelt notwendig, daß die größeren Ortschaften eine doppelte Stimmengahl aufzuweisen haben.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß das Wahlergebnis in der „Neuen Welt“ verkündet wird. Der Detonom Herr Weidte hat seine ganzen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Verkündigung der Wahl im Bal champêtre. Die Vertrauensperson Robert Köppen.

Den Genossen von Rummelsburg hiermit zur Kenntniss, daß der Sitz des Lokal-Wahlkomitees bei Borchmann, Hauptstraße 83 ist. Alle diejenigen, welche heute beiseit thätig sein wollen, mögen sich Vormittags um 9 Uhr dort einfinden. Desgleichen sind alle event. vorkommenden Unregelmäßigkeiten sofort dorthin zu berichten. Das Lokal-Wahlkomitee.

Weißenseer. Genossen, welche heute mit helfen wollen, mögen Morgens 7 Uhr beim Pfeifen-Müller sich einfinden. Gleichzeitig werden Alle, welche noch im Besitz von Sammellisten sind, aufgefordert, spätestens heute, am Wahltage, abzurechnen. Das Wahlkomitee.

Charlottenburg. Wir ersuchen noch einmal alle Genossen und Genossinnen, mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Kraft und Energie für unsere gerechte Sache einzutreten. Ferner bringen wir den diesbezüglichen Theil der in der ersten Wählerversammlung angenommenen Resolution in Erinnerung, daß überall da, wo Wahregelungen nicht zu befürchten sind heute, am 15. Juni, die Arbeit ruhen soll.

In Erwiderung auf den Artikel des Berliner „Vorwärts“ vom 13. Juni 1893 unter Lokales, betr. Flugblatt-Vertheilung im 1. Wahlkreis, Stadtbezirk 284, können wir nur die Erklärung abgeben, daß die Vertheilung mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführt worden ist.

Alle weiteren Ausführungen halten wir für überflüssig. Leider müssen wir bedauern, daß kein einziger Genosse aus dem betreffenden Bezirk bis jetzt sich an der Agitation betheiligt hat, wir hoffen, daß sie am Tage der Wahl das Versäumte nachholen und ihre Kräfte uns zur Verfügung stellen werden.

Die Agitationskommission
J. A. S. Art

Zum letzten Appell vor der Wahlklocht hatten sich die Parteigenossen von Berlin und Umgegend gestern Abend in etwa zwanzig in den verschiedenen Stadtgegenden abgehaltenen Versammlungen so zahlreich eingefunden, daß manche Lokale schon bald nach der Eröffnung polizeilich abgesperrt wurden. Fast ebenso viele Tausende, als in den Versammlungen Platz gefunden hatten, mußten umkehren, ohne das „sozialistische Gift“ am Abend vor der Wahl noch einmal eingefogen zu haben. In den Versammlungen, über deren Verlauf im einzelnen wir heute nicht mehr berichten können, herrschte eine erhabene, weisevolle Kampfesstimmung, ein Geist, der den Gegnern jeglicher Schattirung schon vor der heutigen Schlacht ihr sicheres „Vene-tel“ zurief. Geprüft, gewogen und zu leicht befunden, das

wird das Wort sein, mit dem die Klassenbewusste Arbeiterschaft in Berlin wie im ganzen Reiche über die Feinde der Kultur und des sozialen Fortschritts heute, am 15. Juni, zur weltgeschichtlichen Tagesordnung übergehen wird, dem endlichen sicheren Siege entgegen!

Am 6. Berliner Wahlkreise werden für den konservativ-antifeministischen Kandidaten Rechtsanwalt Dr. Schmidt zwei Flugblätter von denselben Aussträgern verbreitet, welche die Bezeichnung haben, das eine an die Wähler mit jüdisch klingenden Namen, das andere an die christlichen Wähler abzugeben. Das letztere macht recht niedlich in Judenhebe, während das erstere die Juden ganz aus dem Spiele läßt. Ein echtes Bauernlängersüßchen, das hoffentlich auch die etwa noch schwankenden Wähler zur Einsicht bringt.

Auch in der Ludwig Löwe'schen Fabrik in Martinickfeld ist durch Anschlag bekannt gemacht, daß um 4 Uhr Nachmittags erst die Fabrik geschlossen wird. Für manche Arbeiter wäre es kaum möglich, zur rechten Zeit noch sein Wahllokal zu erreichen, wenn sie erst nach 4 Uhr sich auf den Weg machen. Wir glauben aber, daß in solchen Ausnahmefällen dem Einzelnen wohl gestattet würde, sich früher zu entfernen. Besser wäre es freilich gewesen, wenn die Fabrik am Wahltag schon wie in früheren Zeiten bereits um 2 Uhr Feierabend gemacht hätte. Wie sich die Fabrikleitung auch verhalte, Pflicht der Arbeiter ist es, auf jeden Fall ihr Wahlrecht auszuüben.

Die Liste Nr. 164 zum Parteifonds ist durch Vertrauensbruch, wie der frühere Inhaber derselben uns schreibt, verloren gegangen und bietet derselbe, sie, wo sie gesehen wird, anzuhalten.

Von Herrn Schlächtermeister Heider, dessen mündliche Erklärung wir in der Mittwochsnummer brachten, geht uns folgendes Schreiben zu, das sich mit jener zwar vollständig deckt, das wir aber dennoch hier wiedergeben:

„Die Notiz auf der 2. Seite der 1. Beilage der am Dienstag, den 13. d. M., erschienenen Nr. 186 Ihrer geschätzten Zeitung betreffend den Schlächtermeister Heider, Grünauerstr. 51, beruht vollständig auf Unwahrheit.“

Nicht eine Kundin, sondern ein kleines Kind erschien Abends gegen 10 Uhr in meinem Geschäftslokal und legte meiner Frau eine Sammelliste zur Zeichnung vor; ob das eine Liste der sozialdemokratischen oder einer anderen Partei war, wußte meine Frau nicht einmal. Ich selbst war nicht anwesend. Mit Rücksicht hierauf erklärte meine Frau gegenwärtig nicht zeichnen zu können, da sie zuvor meine Genehmigung einholen wolle. Davon, daß meinerseits der gezeichnete Betrag ausgeführt oder gar die Bemerkung: „Für solches Gefindel gebe ich nichts“, gethan worden ist, kann keine Rede sein, da ich, wie schon hervorgehoben, bei dem ganzen Vorfalle nicht zugegen war. Auch seitens meiner Frau sind derartige Aeußerungen nicht gefallen.“

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die ganz unverantwortliche Leichtfertigkeit zu tadeln, mit welcher Genossen, auf deren Zuverlässigkeit wir rechnen müssen, sich hintergehen lassen und dann dazu beitragen, das Parteiorgan zu mißbrauchen. Es ist dieses, um kein übertriebenes Wort zu brauchen, im höchsten Grade zu tadeln.

Der Architekt H. Jessel ersucht uns zu erklären, daß er nicht identisch ist mit dem wegen fahrlässigen Meineid verurteilten Robert Jessel, über den in Nr. 185 des „Vorwärts“ berichtet wurde.

Die „**gesetzlichen Garantien unserer Pressefreiheit**“ zeigten sich in ihrer ganzen Verlorenheit in der gestrigen Gerichtsverhandlung gegen den Genossen Wille. Das von diesem herausgegebene Heftblatt zum 18. März wurde noch ehe es in weiteren Kreisen verbreitet werden konnte auf polizeiliche Veranlassung hin durch den Richter beschlagnahmt. Im Gesetz ist bestimmt, daß ein solcher Beschluß durch Anführung der Stellen strafbaren Inhalts begründet werden muß, dieser Verpflichtung genügte das Gericht durch die Anführung:

„Weil der ganze Inhalt, insbesondere aber das Titelblatt, die Gedichte, Freireiseregeln (letzter Vers), Die Carmagnole (letzter Vers), Im Friedrichshain (letzter Vers) ganz offenkundig und direkte Aufforderungen zur Gewalt enthalten.“

Hiergegen giebt es zwei „gesetzliche Garantien“, das Recht der sofortigen Beschwerde und die Verpflichtung des Staatsanwalts, binnen einer sehr kurz bemessenen Frist Anklage zu erheben, widrigenfalls die Beschlagnahme hinfällig wird.

Wille erhob durch den Rechtsanwalt Heine rechtzeitig die Beschwerde. Er begründete diese kurz mit einer Anführung der „gesetzlichen“ Stellen. Das erste Gedicht fordert auf „Kämpf mit echten Geistes Waffen“, die Carmagnole schließt:

„Reich auf zum Kampfe feld bereit“

„Zum heiligen Kampfe um Brot“

und die letzte Strophe des Gedichts „Im Friedrichshain“ enthält überhaupt keinerlei Aufforderung und ebensowenig wie die anderen Stellen eine zur Gewalt. Rechtsanwalt Heine führte dies genau aus und wies auch aus anderen Artikeln der Festnummer nach, daß die Märzklämpfer nicht gerade deshalb geehrt wurden, weil sie mit den Waffen, sondern weil sie für Ideale gekämpft hätten und gestorben wären.

Die Beschwerde wurde vom Landgericht zurückgewiesen, denn die Druckchrift enthalte eine „Verherrlichung der Revolution, preise die Kämpfer um die sogenannte Freiheit als Helden und Märtyrer und feiere in unverblämter Weise die Proletarier zur Nachahmung an.“

Diese „gesetzliche Garantie“ versagte also ganz. Mit der anderen war es nicht besser. Der Staatsanwalt reichte rechtzeitig seine Anklage ein. Ueber die Frage, ob der Angeklagte dringend verdächtig sei, die ihm zur Last gelegte strafbare Handlung begangen zu haben, mußten nunmehr wieder drei andere Richter Beschluß fassen. Der Vorsitzende beleuchtete nochmals in einer Schlußfrist die Haltlosigkeit der ganzen Anklage, aber es half nichts, das Hauptverfahren wurde eröffnet, weil die Ausführungen der Schlußfrist nicht geeignet sind, den durch das Ermittlungsergebnis begründeten Verdacht zu entkräften.“

Endlich fand nun Termin zur Hauptverhandlung vor einer anderen, wieder aus 5 Richtern bestehenden Strafkammer statt; der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis gegen Wille und je vierzehn Tage gegen die Drucker Maurer u. Zimmid. Der Verteidiger wiederholte lediglich seine bereits zweimal gemachten schriftlichen Ausführungen und das Gericht sprach alle drei Angeklagten frei. Seit der Beschlagnahme einer absolut harmlosen Druckchrift bis zur Freisprechung sind trotz aller gesetzlichen Garantien drei Monate vergangen. Keat der Staatsanwalt Revision ein, so werden wohl 6 Monate daraus werden, und auch wenn er es nicht thut, so ist doch die für eine bestimmte Gelegenheit hergestellte Presschrift schon jetzt längst wertlose Makulatur. Kein Mensch entschädigt den Herausgeber für diesen Geldverlust. Keine Freisprechung vermag es zu ändern, daß trotz Verurteilung aller gesetzlichen Garantien und auf formell ganz unanfechtbare Weise die ganz harmlose Druckchrift thatsächlich unterdrückt worden ist, von Rechtswegen und auf Grund der deutschen Pressefreiheit.

Gewerbegerichtliches. Ungenauigkeiten beim Eingehen oder der Lösung des Arbeitsverhältnisses haben oft unangenehme Folgen für die Beteiligten. Das tritt so recht zu Tage bei Klagen auf Zahlung einer vierzehntägigen Lohnentschädigung, welche in Masse das Gewerbegericht beschäftigt. Wehrsam ist es beispielsweise vorgekommen, daß Arbeitgeber bei der Ein-

stellung von Arbeitskräften, die früher bei gegenseitigem Ausschluß der Kündigungsfrist schon mal von ihnen beschäftigt wurden, einfach ganz allgemein auf die früheren Arbeitsbedingungen verwiesen. Etwa so: „Sie können anfangen, Sie wissen ja, wie es bei mir gehandhabt wird.“ Eine solche Abmachung genügt nicht, die Kündigung auszuschießen, wie durch Erkenntnisse des Gewerbegerichts festgestellt wurde. Jedoch kann es keinem Arbeiter empfohlen werden, in ähnlichen Fällen sich mit einer gewissen Sicherheit auf diese Erkenntnisse zu stützen und flugs zu klagen, wenn er plötzlich entlassen wird; denn schon ein wenig mehr Genauigkeit genügt zur Billigkeit der vom Arbeitgeber gestellten Bedingungen, sofern der betreffende Arbeiter durch das Aufnehmen der Arbeit sich mit ihnen einverstanden erklärt. Einer solchen Unklarheit der Pflichten und Rechte gegenüber, die aus dem Arbeitsverhältnis erwachsen, kann nur dringend gerathen werden, daß der Arbeiter auf mögliche Genauigkeit des Arbeitsvertrages, ob mündlich oder schriftlich, dringt, wenn der Arbeitgeber flüchtig die wichtige Angelegenheit erledigt. Es sei hier darauf hingewiesen, daß, entgegen der falschen Ansicht vieler Arbeiter, die mündliche Vereinbarung volle Rechtskraft besitzt, aber durch eine spätere schriftliche aufgehoben wird. Natürlich ist die schriftliche vorzuziehen. Wie manchmal Arbeitsverträge geschlossen werden, dafür noch folgendes Beispiel: Der Hauptmann A. D., jetzt Fabrikbesitzer, stellte einen Werkführer ein und machte ihm „die Sache klar“, indem er also sprach: „Ich bin Hauptmann gewesen, Sie Unteroffizier. Sie wissen also, was es heißt, wenn ich sage, bei mir geht alles militärisch zu. Das erste Mal, wenn Sie sich etwas zu Schulden kommen lassen, giebt es einen Verweis; und das zweite Mal: Rauss! denn in Arrest kann ich Sie jetzt nicht mehr stecken.“ Wums! Der Unteroffizier A. D. wurde vom Hauptmann A. D. entlassen, weil er — ein Glas zerbrochen hatte; ohne seine Schuld, wie er angab. Dem Hauptmann, von welchem sein so plötzlich von der Last der Arbeit befreiter Werkführer 60 M. einlagte — den Lohn für 14 Tage — wurde eröffnet, daß die famose Art seiner Abmachung doch sehr zweifelhaft erscheinen lasse, ob er mit der plötzlichen Entlassung eines Glases wegen im Rechte sei, und daß es für ihn sehr rathsam sein würde, sich mit dem Kläger zu vergleichen. Das geschah denn auch, der Kläger ermäßigte freiwillig seine Forderung auf 30 M. Unwissenheit wäre der Beklagte sonst verurtheilt worden, den Erfahrungen nach zu urtheilen, welche Schreiber dieses als Zuschauer bzw. Zuhörer auf dem Gewerbegericht gemacht hat. — Bei unrichtiger Lösung des Arbeitsverhältnisses durch den Unternehmer begeben sich die Arbeiter oft ihres Rechtes, indem sie durch ihr Stillschweigen den Anschein erwecken, als seien sie mit der Entlassung eventuell einverstanden. Ein Fall für viele: Ein Schriftsetzer klagt gegen seine Chefs auf eine Entschädigung dafür, daß er nicht 14 Tage vor der Entlassung gekündigt wurde. Er hatte dem Faktotum des Chefs, einem lange Jahre bei diesem beschäftigten Buchbinder, welcher den Lohn auszahlte und ihm die Beendigung seiner Thätigkeit ankündigte, erklärt, daß er damit nicht einverstanden sei, er wolle die vierzehn Tage eingehalten haben. Besagter Buchbinder meinte darauf zu thun, er könne nichts dazu thun, er möge zum Chef gehen. Das that er aber nicht. Er wurde mit seiner Klage abgewiesen. Grund: Daß er nicht zum Chef gegangen und mit diesem gesprochen, habe zu der Annahme berechtigt, er sei mit der Entlassung nachträglich einverstanden gewesen. — Weiterbreitet ist unter den Arbeitgebern die Praxis, Arbeiter und Arbeiterinnen trotz Nichtausschlusses der gesetzlichen Kündigungsfrist im betreffenden Betriebe ohne Kündigung zu entlassen, was wohl sie — oft sehr geringfügige — Fehler bei der Arbeit begehen, oder langsam arbeiten, oder nicht jeder Anordnung des Prinzipals nachkommen, vielleicht nicht ganz fein in ihrem Benehmen sind und dergleichen. Wenn Arbeiter in solchen Fällen klagen, belassen sie, wo nicht Vergleiche zu Stande kamen, fast ausschließlich Recht. Selbstverständlich ist, daß „große“ Vergehen, wie sie die Gewerbeordnung als Gründe zur sofortigen Entlassung verzeichnet, hiermit nicht gemeint sind. Dies zur Richtschnur für die, welche es angeht.

Vierter Klasse auf der Eisenbahn zu fahren, ist kein Vergnügen, und auch eine Fahrt in der dritten Klasse ist nur ein sehr mäßiger Genuß. Der Beschlose, welcher in diese untersten Wagenklassen hineingedrängt wird, muß das täglich an eigenen Leiden erfahren. Die Unbequemlichkeit einer solchen Fahrt wird ihm aber durch die Eisenbahnverwaltungen noch über Gebühr vergrößert; er muß sich zu dem Mangel an Bequemlichkeit noch die weitestgehende Beschränkung des Raumes gefallen lassen. Wie ungleich die Besetzung der einzelnen Wagenklassen in den Personenzügen der preussischen Staatsbahnen auch im vergangenen Jahre wieder gewesen ist, ergibt sich aus dem Verwaltungsbericht 1891/92. Danach wurden von den vorhandenen Plätzen durch zahlende Reisende benutzt: in allen Klassen zusammen 24,7 pCt., jedoch in der ersten Klasse allein nur 9 pCt., in der zweiten Klasse allein 18,4 pCt., in der dritten Klasse 22,9 pCt. und in der vierten Klasse 34,5 pCt. Dieses Mißverhältnis zu Ungunsten der dritten und besonders der vierten Klasse ist nicht zu verwundern. Den Reisenden der ersten und zweiten Klasse werden alle möglichen Zugeständnisse in bezug auf Bequemlichkeit und Bewegungsfreiheit gemacht, besonders im Sommer, während in die Wagen dritter und vierter Klasse hineingepreßt werden, soviel nur irgend hineingehen, oder auch noch mehr. Das ist nicht bloß an fahrenden Sommerfontänen auf den Berliner Stadt- und Vorortzügen der Fall, sondern es geschieht auf manchen Linien und bei gewissen Zügen auch in der Woche in genau demselben Umfange. Die Bestimmungen über geringere Besetzung der Wagen bei großer Hitze, welche mit Beginn jedes Sommers wieder in Erinnerung gebracht werden, können bei der dritten und vierten Klasse von den ansitzenden Beamten nicht beachtet werden, weil hier nicht das genügende Wagenmaterial zur Verfügung gestellt wird. Welcher Ueberfluß an Platz dagegen den Reisenden der ersten und zweiten Klasse gewährt wird, beweist nicht nur die oben angeführte Zahlenreihe, sondern man kann sich auch auf jedem Bahnhofs durch den Augenschein davon überzeugen. Für die letzte mitgeschleppten Wagen erster und zweiter Klasse sollte man lieber noch ebenso viel Wagen dritter und vierter Klasse einstellen. Noch besser wäre es freilich, wenn man überhaupt mit dem Klassenwesen auf der Eisenbahn bräche. Aber was sollte aus der Gesellschaft des Klassenstaates werden, wenn nicht überall da, wo es Geld kostet, die Menschen in Klassen getheilt werden könnten?

Durch die Geistesgegenwart eines Pioniers vom Eisenbahnregiment, Alfred Pöler, wurde am Sonntag Abend ein um 9 Uhr 30 Minuten in Südbende, Anhalter Bahn, einlaufender Personenzug vor dem Zusammenstoß mit mehreren ihm entgegenfahrenden Güterwagen bewahrt. Der genannte Pionier hatte in Tempelhof den Zug verlassen, um über den Greterplatz eiligst seinen Weg nach der Kaserne zu nehmen, als er eine Lokomotive mit 5 Güterwagen berankommen sah. Durch laute Rufe gelang es ihm, den Zugführer des Personenzuges aufmerksam zu machen, so daß dieser noch zu rechter Zeit den Zug zum Halten bringen konnte.

Zu dem Mord und Selbstmord auf dem Tegeeler Schießplatz wird berichtet, daß die beiden Reichen, von denen wir in der vorletzten Nummer berichteten, gestern Abend erlogener worden sind. Der Mörder ist der am 6. November 1874 geborene Arbeiter Theodor Schellnack, der bis gestern vor acht Tagen bei seiner Mutter, der Gärtlerwitwe Sch., Fürstenbergerstr. 14, wohnte. In der Erbschaften hat man die am 2. Mai 1875 geboorene unverheiratete Vertba Lade ermittelt, die sich bis 1. April bei ihrem Vater, dem Wigewirth Lade, in dem Hause Christburgerstr. 42 aufhielt und

dann nach der Fürstenbergerstr. 11 zu dem Straßenreinerger Arnholdt zog. Schellnack und die Lade arbeiteten, wie gemeldet, in Reinickendorf beziehungsweise Spanbau. Vor etwa Jahresfrist gingen sie ein Liebesverhältnis mit einander ein. Schellnack war ein sehr aufgeregter und zu Gewaltthätigkeiten geneigter Mensch, der schon im August vorigen Jahres seine Mutter mit einem Messer in einem Zwiste zu erstechen drohte. Kurz nachher machte er einen Selbstmordversuch durch Gift, weil er eine Anzeige der Mutter fürchtete. Vor etwa sechs Wochen erklärte er seiner Mutter, daß er bald nach Pflingten eine große That vollbringen werde, wozu er einen Revolver gebrauche; die Welt werde über sein Vorhaben in Schrecken gerathen. Frau Schellnack vermittelte, daß er Mutter und seine vier Geschwister umbringen wolle, und bat ihn vor acht Tagen, sich ein anderes Unterkommen zu suchen. Inzwischen war die Braut nach dem Hause Fürstenbergerstr. 12 gezogen, und er nahm auf demselben Korridor bei Frau Strobel Schlafstelle. Am letzten Sonnabend legte er in der genannten Knochfabrik die Arbeit nieder, weil er sich im Brunenwald erschießen wolle. Die Waffe lautete er noch an demselben Abend in der Müllerstraße, ohne daß die Braut von seinen Plänen wußte. Sie folgte daher am Montage willig seiner Einladung zu einem Auszuge nach Tegeel, um dort der Katastrophe entgegenzugehen. Ein eigentlicher Grund zur That ist nicht ersichtlich und wird auch wohl überhaupt nicht gefunden werden.

Wegen verschmähter Liebe hat sich gestern Vormittag etwa um neun Uhr das 22 Jahre alte Dienstmädchen Gulba Rutka aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf den Hof des Grundstücks Spenerstr. 39 gestürzt. Die Rutka, die bei dem Kaufmann G. in Stellung war, hatte hinter dem Rücken ihrer Herrschaft ein Liebesverhältnis mit einem Soldaten geschlossen, der aber von ihr nichts mehr wissen wollte. Dies war die Veranlassung zu dem Sprunge. Die R. trug derartige Verletzungen davon, daß sie noch etwa zehn Minuten starb. Die Leiche ist dem Schauhaufe zugeführt worden. Die Rutka hat schon vorgestern dem Gräbnerhändler H. gegenüber angedeutet, daß sie sich das Leben nehmen werde.

Ein sonderbarer Selbstmord wird uns aus Weissensee gemeldet. Am Dienstag Nachmittag erhängte sich dort in der Rothriggerstr. 8 wohnende Rentier Krüger in einer leeren Stube dieses Hauses. Die Gründe, warum sich der etwa 70 jährige Mann das Leben genommen hat, sind bis jetzt unbekannt. In der Küche lag ein Bettel, der folgenden Wortlaut hat: „Liebe Anna, lieber so sterben, als mir vom Barbier Goldschmidt todtgeschlagen lassen, womit er mir fortwährend droht.“

Der Krüger.“

Die Polizeibehörde Weissensee hat sofort Recherchen angestellt, die jedoch zu keinem Resultat geführt haben.

Ein schrecklicher Unglücksfall, der leider den Tod eines Kindes herbeiführt, wird uns aus Köpenick gemeldet. Das 5 jährige Söhnchen der Förster'schen Eheleute — der Mann ist gelähmt, die Frau wohnt außer dem Hause — war am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr in den Pferdestall des Joch'schen Grundstücks gegangen, in welchem sich eine Menge Stroh, alte Kleisen u. s. w. befinden. Dort hat der Kleine mit einer Schachtel Streichhölzer gespielt und dabei mit einem derselben das Stroh in Brand gesetzt haben. Unzufällig ist der Umstand, daß niemand des aus dem Stallschuppen hervorbringenden Rauches gewahr wurde, erst als die Flammen aus dem Gebäude schlugen, drangen Hausbewohner in dasselbe und hier bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Inmitten des Qualms, von Flammen umgeben, lauerte das Kind in der Ecke an eine Kiste gelehnt. Die Kleider waren dem unglücklichen Jungen auf dem Leibe verbrannt, den ganzen Körper bedeckten gräßliche Brandwunden. Das Feuer, an und für sich unbedeutend, wurde bald gelöscht, das schwerverletzte Kind nach dem Köpenicker Krankenhaus geschafft, woselbst es bald verstarb.

Am Ufer des Oraniensees erhängt wurde am 8. d. M. nahe bei Hohen-Schönhausen ein etwa dreißigjähriger Mann aufgefunden. Der Unbekannte scheint absichtlich vorher alles entfernt zu haben, was zur Feststellung seiner Persönlichkeit einen Anhalt hätte bieten können. Angenommen wird, daß er nach Berlin gehört. Der Todte hat schwarzes Haar und einen eben solchen Vollbart, und ist mit einem schwarzen Rock und graugestreiftem Weinkleid angezogen.

Die Gerichtsverhandlung gegen den Schriftsteller Johannes Verndt, der seiner Zeit aus Eifersucht auf den Redakteur Dr. Maier schoß, wird am 23. d. Mts. im Schwurgerichtssaale Nr. 102, Vormittags um 9 1/2 Uhr beginnen.

Polizeibericht. Am 13. d. M. Morgens sprang ein Mädchen von der Potsdamer Brücke in den Landwehrkanal, wurde jedoch, anscheinend ohne Schaden genommen zu haben, aus dem Wasser gezogen und nach seiner Wohnung gebracht. — Oberhalb der Freiarchenbrücke fiel Nachmittags ein siebenjähriger Knabe beim Spielen in den Fluthgraben und ertrank. — Im Hopfengraben am Garten-Ufer wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes angeschwemmt. — Vor dem Hause Oranienstr. 170 wurde ein zwölfjähriger Knabe durch einen Kollwagen überfahren. — Abends geriet ein Schuhmacher an der Potsdamer Brücke unter die Räder eines Omnibus und wurde an beiden Beinen so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach der Charité erforderlich wurde. — Im Laufe des Tages fanden fünf kleine Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Kautionschwindeln sind das Versuchsfeld des Kellners Heinrich Hauke, welcher gestern wegen wiederholten Betruges vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I stand. Der Angeklagte hat schon einmal eine recht empfindliche Strafe erlitten, weil er unter falschen Vorwägungen Kellnern und Hausdienern, welche von ihm angeheilt wurden, das Geld abnahm. Er ist durch die Strafe aber nicht Ang geworden, sondern hat den ziemlich bequemen Schwindel aufs neue angefangen und dabei die Erfahrungen des ersten Prozesses zu verwerthen gesucht. Er nahm sich diejenigen Leute aus Korn, welche durch Annoncen Stellungen bei Restaurateuren nachsuchten. Er spielte dann selbst die Rolle eines gut stirkten Gastwirths und bot den Betreffenden gute Stellen gegen Bürgschaft an. Aus dem früheren Prozesse gewöhnt, knüpfte er zum Schein Kaufverhandlungen mit verschiedenen Restaurateuren an, die keinerlei reelle Unterlage hatten, ihm aber doch erndtlichten, die Stellungs-suchenden in die betreffenden Restaurationen zu entbieten und sich dort so auszuspielen, als ob der Kauf schon ein ganz abgemachter sei. Auf diese Weise gelang es ihm leicht, den vertrauensfertigen Personen unter der Bezeichnung „Kautions“ ihre Sparpennungen abzunehmen. Der Gerichtshof verurtheilte den Schwindler zu 3 Jahren Zuchthaus, 750 M. Geldbuße und Ehrverlust auf 5 Jahre.

Der Prozeß gegen die russische Konzertsängerin Eveline Jackson, welcher im September v. J. vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I stattfand, erfuhr gestern vor demselben Gerichtshofe insofern eine Wiederholung, als der damalige Mitangeklagte der Jackson, der Kaufmann Gräspan, der zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurtheilt worden war, gegen das Erkenntnis mit Erfolg die Revision eingelegt und der Gerichtshof nun nochmals zu prüfen hatte, ob G. ein Beihelfer zum Betrugs, oder, wie er behauptete, ebenfalls ein Betrogener

Unserem Freunde und Genossen **Waldeemar Röber**, genannt der Dide, zu seinem heutigen Diegenfeste ein donnerndes Hoch, das die ganze Falkensteinstraße wadelt und das Helein zum Durchfall verhilft! 409b
Na, Dider, das giebt aber heute eine lustige Jagd.
Zwei grüne Jungens von O. u. 80.

Unserem Pfropfenbruder u. Chambermanden **August Marquardt** zum heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch! Pirophenverein Wedding.
Beim Herrenabend kann Dir doch keiner. 409b

Allen Kollegen und Genossen die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Mechaniker **408b**

Gustav Karpischeck, am Sonnabend, den 10. Juni, bei einer Segelpartie (Woltersdorf, Schleiße) verunglückte und seinen Tod in den Wellen fand. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr in Erlener statt.

Die Kollegen der Aktiengesellschaft „Niz u. Genest“. Filiale Brandenburg u. Gitschinerstraße, 408b

Dank
sage allen, welche meinem Manne **Johannes Krüger** bei der Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben. 400b
Wwe. G. Krüger.

Nach der Wahl gemüthliches Beisammensein. Für gute Getränke bestens gesorgt. **H. Hoff**, Oranienstr. 70. 398b

Empfehle Freunden und Genossen meine Restauration mit Billardzimmer. Zahlstelle vom Verband der Metallarbeiter. 402b
Peitit-Jean, Wrangelstr. 4.

Empfehle Genossen m. Restauration, Vereinsz. **J. Lang**, Alte Jakobstr. 69.

Gr. Lichterfelde. Bahnhof.
W. Griess, Restaurant, Saal und schattiger Garten.
NB. Einziges Lokal, welches zu Arbeiter-Versammlungen zu haben ist.

Restaurant „Lindenhof“ Stolpe
am kleinen Wannsee hält sich zu Ausflügen den geehrten Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Belustigungen aller Art. Kegelbahn u. Kaffeelüche zur Verfügung. Kremser am Bahnhof Wannsee. 4198L*
A. Mattausch.



Der Schühengel!!
macht es den Kindern unmöglich, das Fenster zu öffnen und verhindert absolut das Hinausfallen der Kinder aus offenkundigen Fenstern. 56,8*
Nach außerhalb gegen Einfl. v. M. 3,50 resp. 4,50 franco bei
L. Littauer, Berlin NO., Landsbergerstr. 25/26.



Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte **4181L***
„Helm-Putzpomade“
ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weisse man als werthloses Nachahmungen zurück.

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir (außer Bruch) **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Nauynstr. 88, u. d. Oranienplatz

Nieder-Barnim.

Das Zentral-Wahlbureau befindet sich in Friedrichsberg bei **Oskar Schultze**, Friedrichs-Karlstraße 34.

Alle Depeschen die Wahl betreffend müssen dahin gesandt werden. 898/2

Das Zentral-Wahlkomitee.

Freie Vereinigung d. Zivil-Berufsmänner Berlins und Umgegend.
Dienstag, den 20. Juni, Vormittags 10 Uhr, in „König's Restaurant“, Neue Friedrichstr. 44:

Mitglieder-Versammlung.
S. A.: O. Michelmann, 2. Schriftführer. 898/3

Steppdecken

echt Wollatlas (reine Wolle) Grösse 150 x 200, Stück 7,50 M. circa 1000 Stück schwarz dunkelblau
Normal-Schlafdecken mit kleinen Maschinenflecken, in reizenden Jacquard-Mustern, Grösse 150 x 200 cm.
per Stück **4,50 M.** sonstiger Preis 9 M.
Meine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franko. 3788L*
Steppdecken-Fabrik Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

Presskohlen

anerkannt beste Heizkraft, wenig Asche gebd., Marke Centrum 8,80 M., beste Senftenberger Marielohle 4,50 M. ab Platz, frei Haus Keller 50 Pf., frei Boden 70 Pf. pro Laufend mehr. Vorstehende Preise bis 1. Juli.
Frischeisen & Co., Kottb. Ufer 30. Probekohlen frei ins Haus. 3852b

Roh-Tabak Sumatra-Deckblatt v. 140 Pf. an, Java-Umblatt u. Einlage v. 90 Pf. an, Carmen-Umblatt v. 100 Pf. an, sowie sämmtl. anderen Sorten. 4035L*
G. Elkhuyzen, Alte Schönhauserstr. 5.

Kinderwagen, größtes Lager, bestes Fabrikat, auch Teilzahlung, nur allein Oranienstr. 3 im Korbgeläch.

Mehl- und Vorkost-Geschäft mit Destillations-Niederlage zu verkaufen bei **D. Jäger**, Wallstr. 3/4. 401b

Eine gute Schlafst. f. 2, sep. Eing., sof. zu verm. Spreestr. 6, v. 2 Tr. geradezu.

Ein auch zwei anst. junge Mädchen finden gute Schlafst. bei Witwe Spielhagen, Reichenbergerstr. 52, v. 4 Tr.

Grdl. Schlafst. f. 1 od. 2 Herren sof. od. 1. Juli z. verm. Sommerfeld, Stralauerstr. 41, Quergeb. 2 Tr. 4106

Keine Sträflingsarbeit! Nur Schneiderarbeit!

„Zum Prophet“

I. Etage, Am Dönhoffplatz, I. Etage, Ecke Leipziger- und Kommandanten-Straße.

Abtheilung I. Complete Anzüge in

blau Cheviot	sonst M. 22 b. u. v. 9 M. an
Buckskin	24 " " 10 " "
Crimmitschauer	28 " " 14 " "
für die Reise	28 " " 15 " "
Belour	36 " " 20 " "
Kammgarn	34 " " 19 " "
Kammgarn rayé	42 " " 26 " "
Gehrockfaçon	50 " " 30 " "

Abtheilung II. Sommer-Paletots sonst M. 22 b. u. v. 9 M. an

do. aus ff. Tuch	29 " " 14 " "
do. eleg. in all. Farb.	34 " " 20 " "
do. hohelegante	38 " " 23 " "

Abtheilung III. Herren-Sommer-Garderoben. Complete Anzüge in leichten Stoffen, wie Turntuch, Drell, Diagonal, Satin, Molestin, Beige etc., von 4 M. an bis zu den hochfeinsten. Jaquets, Juppen, Saccos etc. in Lustre, Mohair, Cachemire, Orleans, Diagonal, halb und ganz Seide, vom einfachsten zu 1,25 M. an bis zu den elegantesten.

Herrn-Waschhosen in allen erdenklichen Stoffen, selbst für den beleibtest. Herrn v. M. 1,25 an.

Westen in Reinen, Piqué, Seide etc. v. M. 1,50 an.

Staubmäntel in Jagdtuch, Reinen, Cöper, Beige, bis zu den elegantesten v. M. 2,50 an.

Abtheilung IV. Hüter, grau und karriert sonst M. 28 b. u. v. 10 M. an
Hüter mit langer Pellerine " " 38 " " 17 " "
Schuwaloff, 1- u. Dreifig " " 34 " " 16 " "

Abtheilung V. Hosen - Hosen und Westen in

Tuch	sonst M. 7 b. u. v. 3 M. an
Buckskin	12 " " 5 " "
schwarzem Tuch	14 " " 6 1/2 " "
Kammgarn	15 " " 8 " "

Nouveauté-Hosen, das Eleganteste der Saison, von 9 1/2 M. an.

„Zum Prophet“

Versand nach auswärts.

Der Kuhhandel.

Zur Wahl 1893. Preis 10 Pf. 32 Seiten illustriert. Zu beziehen durch alle Expediteure u. Kolporteurs, sowie vom Verlag: **H. Baaks**, City-Passage, 4268L*

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Benthstraße 2.

Seeben erschien: 401/6*

Heft 45

der

Reden und Schriften Ferd. Lassalle's

(Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungspediteure und Kolporteurs entgegen.

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.
Anhalt, Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Prachtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. s. Farb. u. Reing. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Weißd. gef. 1,25 M. p. Stüd. Herren-Anzüge gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 8716L*

Grosse Berliner Schneider-Akademie.
Berlin C., Hohes Schloss Nr. 1. 8008L*
Größte und einzige Fachschule, welche nach der verbesserten und vervollkommneten Methode des verstorbenen Herrn Direktors **Fuhj** unterrichtet. Garantie für gründlichste theoretische und besonders praktische Ausbildung in Herren-, Damen- und Wäschschneiderei. Unentgeltlicher Stilkennanweis. Prospekte gratis. Empfehlenswerth: Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesammten Damenschneiderei. Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer 1.
Die Direktion.

Fernrohre
per Stück 3,20 Mark mit 4 Linsen und 8 Auszügen. Vergrößerung 12mal unter Garantie.
Jedes Stück, welches nicht gefüllt, verpackt, verpackt.
Preis-Katalog sämmtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Compasso, Mikroskope u. Musikwerke vere. gratis.
Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central b. Solingen.

Staare, junge, 1 Mark. Schnelle, Stalherstr. 132. 4939L*

Den Parteigenossen empfehle mich zur Anfertigung elegant Herrogarderobe. 111b*
Otto Beckurts, Seydelstr. Nr. 25, Hof 3 Tr.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Frägeninnen für Dampf-balancier bei hohem Allordlohn finden Stellung bei **4055**
Friedberg u. Silberstein, Lugsapapier-Fabrik, Elisabeth-Ufer 44.
Ein auhergew. tüchtiger **404b**

Wertführer

von einem gew. Kaufmann zur Einrichtung eines Fabrikgeschäftes unter sehr günstigen Bedingungen gesucht.
Schriftl. Offerten an **Hugo Guttman**, Berlin SW., Königgräberstr. 80.
Eine tüchtige Schneiderin verlangt **Frau Trümper**, Modistin, Schleifschstraße 5, 8 Tr. 897b
Xylographen für Konturansätze finden Stellung bei **Rich. Bong**, Potsdamerstr. 88. 872b